Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 361. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 6. August 1861.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 90¼. Prämien-Anl. 125¾. Neueste Anleihe 107⅞. Schles. Bank-Verein 85½. Oberschlesische Litt. A. 123½. Oberschles. Litt. B. 113B. Freiburger 118. Wilhelmsbahn 34B. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 32¾. Wien 2 Monate 73⅜. Oesterr. Credit-Aktien 65. Oesterr. National-Anleihe 60⅛. Oesterr. Lotterie-Anleihe 62. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134. Oesterr. Banknoten 74. Darmstädter 80. Commandit-Antheile 86B. Köln-Minden 165¾. Rheinische Aktien 95½. Posener Provinzial-Bank 90. Mainz-Ludwigshafen 111½. — Animirt.

Berlin, 5. August. Roggen: fest. August 45½, Sept.-Oktbr. 45¾, Okt.-Novbr. 46⅜, Frühjahr 46⅝. — Spiritus: fest. August 20¼, Sept.-Oktbr. 20, Okt.-Nov. 18⅝, Frühj. 18⅔. — Rüböl: still. August 12⅛, Sept.-Oktober 12¼.

△ Ein Abschiedswort.

Die Tage des Festes liegen hinter uns; die Straßen der schlesischen Hauptstadt haben ihr Alltags-Gepräge wieder angenommen; die Kränze und Fahnen sind verschwunden — was aber nie verschwinden wird, das ist die Erinnerung an die herrliche Feier, welche Universität und Stadt gemeinschaftlich begangen haben. Denn die Stadt im vollsten Sinne des Wortes, die gesammte Einwohnerschaft hat sich an dem Feste betheiligt, und wenn uns sonst die Phrasen von der Haltung des Publikums u. s. w. nie haben zusagen wollen, so müssen wir hier, wo so oft viele Tausende an einem Punkte versammelt worden, doch constatiren, daß eine erhöhte Stimmung in allen Klassen der Bevölkerung sichtbar war. Alle fühlten die Bedeutung eines Festes der Wissenschaft, und gleichviel, ob es ihnen klar zum Bewußtsein kam, oder ob es Ahnung blieb — in dieser schönen, theils ernsten, theils heiteren Betheiligung Aller lag der Glaube, daß doch wohl ein inniges Band bestehe zwischen dem Leben und der Wissenschaft, daß Forschung und Arbeit einander nicht fern stehen, sondern daß sie sich gegenseitig ergänzen. Gern unterschreiben auch wir die Worte des Vertreters des Handwerkervereins, daß die Anregung, welche die Wirksamkeit der Hochschule zur Folge gehabt, auch in ihre bescheidenen Kreise gedrungen und nicht ohne herrliche Früchte geblieben sei. Mag man uns Deutsche das Volk der Idealisten nennen: wir acceptiren den Ausdruck nicht nur, sondern wir setzen hinzu: Wissenschaft und Arbeit, sie sollen auch ferner die Grundlagen unserer deutschen Entwickelung sein.

Diese feierliche Haltung hat auch auf die zahlreichen Gäste, welche Breslau in diesen Tagen aus allen Gegenden Deutschlands und aus der stammverwandten Schweiz aufzunehmen die Ehre hatte, einen unverkennbar günstigen Eindruck gemacht, welchem der Vertreter des Unterrichtsministeriums bei dem offiziellen Diner unter allgemeinster Anerkennung Worte verlieh.

Die Gäste verlassen uns; an die Stelle der lauten jubelnden Feier tritt wieder die stille Arbeit; Freunde, die sich seit den Studien-Jahren nicht gesehen, und deren Cereviskäppchen jetzt das graue Haar bedeckten — sie trennen sich wieder nach Nord und Süd, nach Ost und West, mit neuen Hoffnungen für die Einheit unseres schönen großen Vaterlandes. Die deutschen Farben, die sie in ihrer Jugend verborgen und versteckt getragen, sie wehten in diesen Tagen offen und frei in den Straßen Breslau's; das Band, das einst „zerschnitten" — mag es immerhin ein nur äußeres Zeichen der deutschen Einheit sein — heute ist es nicht mehr Eigenthum dieser oder jener Verbindung, auch nicht der studirenden Jugend allein; heute ist es zum Eigenthum des gesammten deutschen Volkes geworden. Das ist der große Fortschritt, der zwischen Eurer Jugend, Ihr „alten bemoosten Häupter", und zwischen der Gegenwart liegt — der Gegenwart, die Ihr noch einmal in der früheren jugendlichen Lust und Heiterkeit gefeiert habt.

Und wenn einst Eure Söhne, die heute Arm in Arm mit Euch das Fest gefeiert, als „alte Herren" zum hundertjährigen Jubeltage der Viadrina sich wieder versammeln, dann wird sich der Dom der deutschen Einheit, an welchem Ihr so wacker mitgearbeitet, schon längst vollendet haben.

△ Der Constitutionalismus und die Beamten.

Denselben Gegenstand, welchen wir in Nr. 355 der „Bresl. Zeit." unter obiger Aufschrift besprochen, behandelt heute die „Kreuzzeitung". Natürlich vermeidet sie, auch nur mit Einem Worte der Manteuffel-Westphalen'schen Periode zu gedenken, in welcher, wie wir in jenem Leitartikel nachwiesen, die Beamten nicht nur wegen ihrer Handlungen, sondern auch wegen ihrer Gesinnungen der ministeriellen Willkür unterworfen wurden. Und zwar nicht nur Verwaltungsbeamte, sondern auch Richter, Lehrer, Geistliche u. s. w., ja selbst einfache Bürger, wenn sie nur in irgend einem Abhängigkeitsverhältnisse zur Regierung standen, wurden verfolgt und gemaßregelt, sobald sie nicht dieselbe Gesinnung äußerten und bethätigten, welche das Ministerium vorschrieb. Dieser gerade unerträgliche Stand der Dinge wurde von der „Kreuzzeit." gebilligt und vertheidigt; wir erinnern uns auch nicht Eines Falles, daß die „Kreuzzeit." einen von der Regierung verfolgten Beamten in Schutz genommen hätte; im Gegentheil sie legte gewöhnlich noch Hohn und Spott hinzu und reizte durch neue Denunciationen zu neuen Verfolgungen auf.

Heute ist diese verfolgnngssüchtige Partei glücklicherweise nicht mehr am Ruder; wie spricht sich ihr Organ, die „Kreuzzeit." heute über die in Rede stehende Frage aus? „Welchen Maßstab — ruft sie mit ihrer geheuchelten „sittlichen Entrüstung" aus — welchen Maßstab wollen wir künftig finden, wenn die materielle Qualification der politischen, welche an sich dehnbar und ephemer ist, hintangesetzt wird. Wie wird man von dem Beamtenthum eine über jeden Zweifel erhabene Zuverlässigkeit verlangen, wenn man die Stellen gewissermaßen für eine Summe politischer Gesinnung käuflich macht? Man fechte den Kampf der Meinungen und Grundsätze dort aus, wo der lebendige Boden der staatlichen Entwicklung gegeben ist — in den Kammern; aber man übertrage diesen Kampf nicht dorthin, wo das bestehende Recht im Namen des Königs Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide gehütet wird.

Wir finden es in der Ordnung, wenn ein Parteiministerium bei Besetzung vakanter Stellen seine Freunde, soweit es angemessen, berücksichtigt; aber wir verlangen, daß jedes Ministerium eine solche Erbschaft seiner Vorgänger so lange in Ehren hält, als der untergebene Beamte gehorcht und seine Pflichten gewissenhaft erfüllt."

„Man hüte sich, die Grundbedingungen eines Standes aufzugeben, der bisher durch seine Tüchtigkeit ein Bollwerk des Vaterlandes gewesen ist. Jedes Ministerium würde sich ein Recht beimessen, gegen seine Vorgänger nach dieser bedenklichen Richtung hin Repressalien zu üben — und an Stelle der gesunden stetigen Organe unserer Verwaltung würden wir bald jene schwächlichen Gestalten sehen, die jeden Lebenshauch von oben schöpfen und mark- und saftlos mit ihren Schöpfern verschwinden."

Wie? Auf einmal so tugendhaft und so gemäßigt? Das sind ja herrliche Grundsätze, nur schade, sagt die „Allg. Preuß. Ztg.", daß ihr, der „Kreuzztg." solche Principien weiser Mäßigung zu einer Zeit völlig fremd waren, als — ihre politischen Freunde das Regiment führten. Damals hätte solch ein verständiger Artikel vielleicht dazu beitragen können, manchen ehrenwerthen Beamten vor politischer Gesinnungsinquisition zu schützen. Aber welchen Zweck hat der Artikel heute, wo jeder Beamte geschützt ist, der sich in dem Kreise seiner Pflichten hält, außer dem Zweck der Verleumdung?

Oder ist es nicht Verleumdung, wenn die „Kreuzzeitung" schreibt: „Während die Garantien für den Werth des Beamten bisher aus der gewissenhaften Uebung seines Berufes genommen wurden, dem Tüchtigsten die höchsten Stellen offen waren und hierdurch ein gedeihlicher Ehrgeiz befördert und belohnt wurde, will man heute den Parteigänger erheben und den politischen Gegner — lediglich um seiner Gesinnung willen — fallen lassen. Wurde nicht die Regierung selbst von einem Theil ihrer politischen Freunde entschieden getadelt, weil sie das Gegentheil von dem that, was die „Kreuzzeitung" ihr hier imputirt? Und zweifelt irgend ein Mensch in Preußen daran, daß trotz dieses vorhergegangenen äußerst gemäßigten Verhaltens der jetzigen Regierung, die „Kreuzzeitung" gleichwohl ihren Freunden sofort „Repressalien" anrathen würde, sobald dieselben einmal wieder in der Lage wären, solchen Rath vollziehen zu können?"

Preußen.

**** Berlin,** 4. Aug. [Die Reise des Königs. — Der Minister v. Schleinitz. — Der Landtag. — Das Turnfest. — Die deutsche Flotte.] Se. Maj. der König wird, wie die „Nat.-Ztg." aus Baden-Baden erfährt, dem Herbstmanöver des Garde-Corps in der Umgegend von Zossen beiwohnen, aber nicht nach Berlin kommen, sondern von Ostende direct nach Schloß Babelsberg gehen. Von dort begeben sich der König und die Königin später auch zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg und halten erst alsdann ihren feierlichen Einzug in unsere Stadt. — In Bezug auf den Wechsel in der Person des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wird nachträglich gemeldet, daß die allerhöchste Cabinets-Ordre, mittelst deren dem Freiherrn v. Schleinitz der erbetene Abschied bewilligt und Graf Bernstorff zum Chef des auswärtigen Amtes ernannt wird, schon vor etwa drei Wochen unterzeichnet worden ist. Die Publikation derselben sollte nach der ursprünglichen Bestimmung schon jetzt, d. h. bei der Abreise des Hrn. v. Schleinitz erfolgen, doch wurde dies später dahin geändert, daß der Minister noch während seiner jetzigen Beurlaubung und bis in die Mitte des Monats September hinein sein Amt nominell unverändert beibehalten und es alsdann erst in die Hände seines Nachfolgers niederlegen soll. Der Grund hiervon dürfte vornehmlich in Rücksichten auf die Person des Grafen Bernstorff zu suchen sein, der seine Amtsführung nicht mit einem längeren Urlaube beginnen wollte und überdies den Wunsch hegt, nach dem Gebrauche des karlsbader Brunnens noch einmal nach London zurückzukehren, was, wenn er inzwischen offiziell Minister geworden wäre, mit der im diplomatischen Verkehr üblichen Courtoisie nicht wohl vereinbar gewesen sein würde. Für die Zwischenzeit ist, wie schon erwähnt, die Leitung des auswärtigen Ministeriums dem Unterstaats-Secretär v. Gruner übertragen worden; mit alleiniger Ausnahme der Contrasignatur allerhöchster Ordres, welche, in Vertretung des Hrn. v. Schleinitz, der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, besorgt. — Gegen die gestrige offiziöse Nachricht der „Köln. Ztg." meldet heute die ministerielle „Allg. Preuß. Ztg." Folgendes: Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß der Landtag sich zum Behuf der bevorstehenden Krönungsfeier vorher vollständig constituiren und demgemäß eine außerordentliche Session desselben stattfinden werde. Diese Nachricht ist nicht begründet; vielmehr werden die Mitglieder beider Häuser des Landtages als singuli durch ein spezielles Schreiben des Herrn Ministers des Innern, im Anschluß an die allerhöchste Krönungs-Proclamation zur Krönungsfeier eingeladen werden. — Es wird bestätigt, daß durch allerhöchste Entscheidung dem Turnfest freie Bewegung gesichert ist. Es werden daher die Festschleifen in den deutschen Farben, schwarz-roth-gold, von den Turnern getragen werden, und die frühere Bestimmung, nach welcher die Farben roth und weiß zur Anwendung kommen sollen, fällt fort. Bei der Grundsteinlegung für das Jahndenkmal in der Hasenhaide wird Geheimrath a. D. Kerst die Festrede halten. — Heute Abend 6 Uhr fand im Meser'schen Saale in Folge der in den hiesigen Zeitungen ergangenen Aufforderung mehrerer angesehener Männer eine Versammlung zur Besprechung der deutschen Flottenangelegenheit statt, in welcher beschlossen wurde, zur Sammlung von Beiträgen für die deutsche Flotte u. s. w. ein berliner Lokalcomite zu gründen. Als Mitglieder dieses Comite's wurden die Vorsitzenden der Versammlung, die Herren August, Taddel und Riedel bezeichnet, welche für eine demnächst zu berufende Versammlung weitere Comitemitglieder in Vorschlag bringen werden.

†† Berlin, 4. August. [Den Regierungs-Präsidenten v. Wedell betreffend] bringt die „Allg. Preuß. Ztg." folgenden Artikel: „Die Versetzung des Regierungs-Präsidenten v. Wedell in Merseburg hat der „Neuen Hannoverschen" und der „Neuen Preuß. Zeitung" Veranlassung zu wahrheitswidrigen Berichten gegeben. Die letztere brachte eine Zuschrift aus Merseburg, in der es z. B. hieß:

„Da erfährt man denn mit Erstaunen, daß einer der Herren Disciplinar-Minister in einem desfallsigen Schreiben an den Herrn v. Wedell die Divergenz seiner politischen Anschauungen mit denen des zeitigen Ministeriums geradezu als Ursache seiner Abmotion bezeichnet hat. Wie die Eingangs erwähnte Correspondenz ausführt, und wie auch hier verlautet, knüpft diese Maßregel an den Umstand an, daß Herr v. Wedell in den direkt an Se. Majestät zu richtenden Zeitungsberichten nicht hat verschweigen wollen, was er ohne Pflichtverletzung nicht verschweigen konnte, und was Jedermann in der Provinz vor Augen hat, daß nämlich die Demokratie bald unter dem Namen „Fortschritts-Partei", bald unter dem Schein „freier religiöser Genossenschaften" mit seit Jahren unerhörter Dreistigkeit ihr Haupt erhebt und sich bei den Wahlen geltend machen wird."

„Diesen Entstellungen gegenüber sind wir (die „Allg. Pr. Ztg.") in der Lage, unsere Leser über den wirklichen Hergang der Sache aufzuklären. In einem Zeitungsbericht der königl. Regierung zu Merseburg, vom 6. Februar d. J., befand sich die Behauptung, daß ein stärkeres Hervortreten der Demokratie unverkennbar sei. Ein Beweis war dieser Angabe nicht beigefügt. In Folge dessen sahen sich die Disciplinar-Minister bewogen, durch eine Verfügung vom 30. März die Regierung zu Merseburg zu einer thatsächlichen Begründung ihrer Behauptung aufzufordern. Dieser Weisung wurde nicht genügt. Der Bericht vom 13. April beschränkte sich auf allgemeine Bemerkungen, ohne daß der geforderte thatsächliche Kern angegeben oder ein Nachweis in irgend welcher Art geführt worden wäre. Aus diesem Grunde fanden sich die Disciplinar-Minister veranlaßt, durch Verfügung vom 13. Juni die obenerwähnte Behauptung als eine vorläufig unmotivirte zu bezeichnen, und sie nahmen, da bereits in einem früheren Zeitungsbericht eine ähnliche anhaltlose Bemerkung sich gefunden hatte, wiederholt Gelegenheit, die Regierung zu Merseburg darauf hinzuweisen, daß die in den Immediat-Zeitungsberichten aufzunehmenden Urtheile das Ergebniß vorsichtiger, unbefangener und namentlich genauer Vorprüfungen sein, und daß die ausgesprochenen Wahrnehmungen, so weit ihre Richtigkeit nicht an sich erhelle, durch Thatsachen belegt werden müßten. Mit der Versetzung des Regierungs-Präsidenten v. Wedell steht übrigens dieser Vorgang in keinem Zusammenhange." (Vergl. über diese Angelegenheit den Leitartikel in Nr. 355 der Bresl. Ztg. D. Red.)

C. S. **Berlin,** 3. August. [Militärisches. — Jubeladresse.] Es ist in der Presse das Gerücht verbreitet, die commissarischen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen bezüglich der Reform der Bundeskriegsverfassung sollten wieder aufgenommen werden. In hiesigen politischen Kreisen hält man dieses Gerücht für unbegründet und meint, daß, so lange die Convention der würzburger Conferenzstaaten nicht beseitigt ist, commissarische weitere Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen keinen positiven Erfolg haben können und besser unterbleiben, obgleich man den Werth eines Einverständnisses mit Oesterreich gerade in dieser Frage hier nicht unterschätzt. — Aus Koburg schreibt man uns, daß das dortige Offizier-Corps, welches ganz in preußische Dienste tritt, in den nächsten Tagen schon Sr. Maj. dem Könige von Preußen den Fahneneid, wahrscheinlich in Erfurt, schwören wird. — Heut Vormittag 11½ Uhr empfing Se. k. H. der Prinz Karl aus den Händen der dazu bestimmten Deputation in seinem Palais eine an Höchstihn in Folge seines 50jährigen Dienstjubiläums gerichtete Glückwunsch-Adresse aus dem Volke. Se. k. H. hatten sinnig den 3. August, den Tag, der ein unzerreißbares Band zwischen dem preußischen Volke und seinem Königshause geschlungen hat, zu dem Empfange bestimmt. Die Deputation, welche alle Stände vertreten sollte, bestand aus den Herren: Graf Stillfried von Alcantara, Gen.-Lieut. v. Gueinzius, Gutsbesitzer Griebenow, Dr. Andreas Sommer und Rechnungsrath Bernhard. Die überreichte, durch frühere Besprechungen bereits bekannte Adresse besteht aus 7 Blättern in Hochfolio, von denen die 4 ersten Seiten die eigentliche Adresse, die drei letzten die Unterschriften enthalten. Unter den letzteren finden sich Vertreter aller Stände des Volkes: glanzvolle Namen der höchsten Aristokratie, Repräsentanten der alten Militärs aus den Freiheitskriegen, so wie ihres jüngeren Nachwuchses, Koryphäen der Wissenschaft, der Künste, des Handels und zahlreiche Namen aus dem Bürgerstande. Die Adresse ist also recht eigentlich aus dem Volke im edelsten Sinne des Wortes hervorgegangen. Der Prinz drückte mit der alten, unseren Hohenzollern eigenen Liebenswürdigkeit und Herablassung sein Wohlgefallen über diese ihm dargebrachte Ovation aus und beauftragte die Deputation ausdrücklich, den Unterzeichnern seinen innigsten und gerührtesten Dank (wörtlich) in Seinem Namen auszusprechen.

[Festfeier zum 3. August.] Der Geburtstag des hochseligen Stifters der berliner Hochschule, Friedrich Wilhelm III., ward von derselben durch Festrede und Verkündigung der akademischen Preise begangen. Die gestrige Feier sah, wie das in der Jahreszeit begründet ist, ein nur kleines Auditorium und auch die Lehrerkörperschaft der Hochschule war nur spärlich vertreten. Unter den erschienenen Gästen bemerkte man: den General von der Goltz, den Polizei-Präsidenten von Winter, den Ober-Consistorialrath von Mühler, mehrere Räthe des Cultusministerii u. A. Eine Motette, vorgetragen von dem akademischen Musikvereine, ging der Festrede voran, welche der zeitige Rektor, der Oberkonsistorialrath Professor Twesten, hielt. Der Redner leitete etwa in Folgendem ein: Wenn das Jubelfest der Universität, das in den Beginn seines Rektorates fiel, die Blicke der Theilnehmenden zur Vergangenheit gelenkt habe, so fordere der heutige Tag dazu auf, nach vorwärts zu schauen, nach den Hoffnungen und Aufgaben, welche der Universität in der Zukunft sich böten. Das Eigenthümliche der Hochschulen innerhalb des ganzen großen Organismus des Forschens und Lehrens sei das Verhältniß, das sie zu den Gegensätzen der Richtungen, in denen die Wissenschaft innerhalb bestimmter Zeitperioden sich bewege, einnähmen. Als solche Gegensätze seien in frühern Jahrhunderten Realismus und Nominalismus aufgetreten, am Beginn des gegenwärtigen der Idealismus und Realismus. Auf die Erörterung dieser Richtungen und ihrer Gegensätzlichkeit ging nun der Redner des Nähern ein, indem er die Grundzüge der Systeme von Cartesius, Spinoza und Leibnitz, so wie aus der zweiten Periode von Fichte, Schelling, Hegel darlegte. Die berliner Hochschule habe — damit knüpfte der Vortragende an seine Worte über das Wirken Hegels an — den idealistischen Standpunkt treu bewahrt, der Empirismus habe nur vereinzelt und vorübergehend sich hier geltend zu machen versucht, und die neueren Bestrebungen des Sensualismus hätten hier keinen Anklang gefunden. — Ideal sei das Werk jenes großen Staatsmannes gewesen, der die berliner Hochschule begründet — wie das ein beredterer Mund jüngst am Jubelfeste so klar dargethan habe — und dem „Königlichen Idealismus", wenn dieser Ausdruck gestattet sei, des Jahres 1813 habe deßhalb dieselbe ein begeistertes Herz entgegengetragen. Diese Richtung, der auch die gegenwärtige Feier gewidmet sei, insofern sie der Anerkennung des wissenschaftlichen Fleißes der Studirenden gelte, möge sie, so schloß der Rektor, für alle Zukunft in der Universität ihre sichere Stätte haben! — Die Verkündigung der Preisträger schloß sich an die Rede. Die Aufgabe der theologischen Fakultät hat Einen Bewerber gefunden, und seine Arbeit hat den Preis errungen: es ist der stud. theol. Hermann Gerlach aus Sommerfeld. Von vier Bewerbern, die um den Preis der juristischen Fakultät stritten, ist der stud. Rich. Cohnfeld (?) aus Cöslin der Preisgekrönte geworden, eine ehrenvolle Erwähnung wurde der Arbeit des stud. Kindervater zu Theil. Der Verfasser der medizinischen Preisschrift, der einzigen Bewerbung, welche eingegangen, ist der cand. med. Alb. Eulenburg aus Berlin. Die philologische Aufgabe der philosophischen Fakultät hat, unter zwei Bewerbern, der stud. F. W. Th. Becker (?) aus Berlin, gelöst, die zweite, mathematische Aufgabe derselben Fakultät hat keinen Bewerber gefunden. Der Rektor verkündete demnächst die neuen Preisaufgaben, welche, da die bei der Jubiläumsfeier von der Stadt gestifteten 4 Jahrespreise hinzutreten, jetzt auf zehn angewachsen sind, je zwei von jeder der ersten drei Fakultäten und vier von der philosophischen. Der Gesang des „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" schloß gegen 1 Uhr die Feier. Wir fügen hieran die Mittheilung über das Resultat der Rektor- und Dekanswahl pro 1861/2, welche am 1. August stattgefunden hat, und vom 15. Oktober d. J. an in Kraft tritt. Zum Rektor ist der Professor der philos. Fakultät Dr. Magnus gewählt, zu Dekanen: der theologischen Fakultät der Consistorialrath Prof. Dr. Riedner; der juristischen Prof. Dr. Gneist; der medizinischen der Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Reichert; der philosophischen Professor Dr. Dove.

— Die königl. Akademie der Künste beging ebenfalls den Geburtstag des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. durch die Vertheilung der

Prämien an die Schüler der königl. Akademie. Die Feier wurde durch eine musikalische Introduktion eingeleitet, nach deren Schluß der Prof. Daege die Anwesenden begrüßte. Er wies darauf hin, daß Se. Majestät der hochselige König Friedrich Wilhelm III. ein Reise-Stipendium gestiftet habe, welches vor 36 Jahren zum erstenmale zur Vertheilung gelangt sei. In diesem Jahre sei dieser große Preis der akademischen Konkurrenz der Bildhauerei gewidmet, und durch die Zuerkennung desselben feiere die königl. Akademie der Künste den Geburstag König Friedrich Wilhelms III. Hieran schloß sich ein Chor, komponirt von dem Musik-Eleven Adalbert Ueberlee, ausgeführt von den Mitgliedern der Sing-Akademie, wonächst der Inspektor der Akademie, Genremaler Maaß, den Jahresbericht vorlas. — Nach Vortrag des Psalmen 118: Laudato Dominum omnes gentos, komponirt von Kasimir Julius Nowakowsky, erfolgte die Zuerkennung des großen Preises aus der Stiftung des hochseligen Königs an den Bildhauer Robert Sternäcker aus Berlin, dem die darüber ausgefertigte Urkunde durch den Professor Daege überreicht wurde. Abwechelnd mit musikalischen Produktionen wurden demnächst die Prämien an die Schüler der Akademie und der Kunst- und Gewerbeschulen vertheilt. Der Vortrag der Hymne: „Von allen Himmeln tönt Dir Herr ꝛc." schloß die Feier.

— In einem „Glossen und Enthüllungen" überschriebenen Artikel bringt das Juliheft der „Preußischen Jahrbücher" manche interessante Aufschlüsse, die bisher in weiteren Keisen unbekannt waren. So lesen wir z. B., daß die Schriftgelehrten, die gegenwärtig in Paris die Werke Napoleons I. herausgeben, es sich gefallen lassen müssen, daß ihnen jeden Tag, wenn sie am Schluß der Arbeitsstunden das Archiv verlassen, im Vorzimmer die Taschen visitirt werden. Man will nämlich von dem Material, von dem nur etwa ein Sechstel zum Druck gelangt, alles das der Oeffentlichkeit vorenthalten, was Zeugniß von der brutalen Menschenverachtung des Imperators giebt. Vor kurzem äußerte bekanntlich Englands Premier seine Sympathien für die Polen; der Verfasser macht nun die Enthüllung, daß die große italienisch-ungarisch-polnische Erhebung, die im Winter zunächst in den Donauländern vorbereitet wurde, besonders deshalb scheiterte, weil ein polnischer Patriot, der gerade Geld gebrauchte, den Plan an einen englischen Diplomaten und indirekt an Lord Palmerston verrieth, der den Höfen von Wien und Petersburg die nöthigen Warnungen zukommen ließ. Interessant ist ferner die Notiz über die Sehnsucht der beiden ungarischen Minister in Wien und eines klavierspielenden österreichischen Diplomaten von berühmtem Namen in Paris nach einer Allianz mit dem imperialistischen Frankreich. Eine sehr eingehende Würdigung erfahren die würzburger Plane. Der Verfasser weist den inneren Zusammenhang der jüngsten Aeußerungen des Königs von Würtemberg mit den Bestrebungen nach, die der junge König bald nach seinem Regierungsantritt verfolgte. Damals habe der Liberalismus, der mit großer Ostentation auf die Fahne geschrieben worden, als Vorwand dienen sollen, um das „konstitutionell" südwestliche Deutschland von den absolutistischen Großmächten Oesterreich und Preußen loszulösen und zu einem besondern Bunde zusammenzuschließen. Heute hat sich die politische Farbe verändert, aber nicht der Zweck. Der Verfasser behauptet, eine Hauptsorge der in Würzburg versammelten Strategen sei die gewesen, zu erwägen, wie mit Hilfe der Eisenbahnen im Fall eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich die Truppen der vier letzten Bundesarmeecorps in größter Geschwindigkeit der Wirkungssphäre Preußens entzogen und am Oberrhein vereinigt werden könnten. Man sähe dann in dem Kampfe, der „nur Preußen angehe" überhaupt keinen Bundeskrieg und erkläre sich vorläufig neutral. Freilich wäre dies eine Rechnung ohne den Wirth gemacht.

— Circular-Erlaß vom 22. Juli 1861 — betreffend die Revision der bestehenden Gewerbe-Gesetzgebung.

Das Haus der Abgeordneten hat in seiner Sitzung vom 8. Mai d. J. beschlossen, den von mehreren seiner Mitglieder eingereichten Entwurf eines Gewerbegesetzes dem königlichen Staatsministerium mit der Erwartung zu überweisen, daß dasselbe eine Revision der bestehenden Gewerbe-Gesetzgebung einleiten werde, demnächst aber einen weiteren Gesetz-Entwurf vorlege, welcher unter Abänderung, beziehungsweise Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen der bestehenden Gesetze, von den in der Anlage (a) zusammengestellten Grundsätzen ausgehe.

Das Herrenhaus, bei welchem mehrere Petitionen um Aufrechthaltung der bestehenden Bestimmungen über den handwerksmäßigen Gewerbebetrieb eingereicht worden sind, hat in seiner Sitzung vom 11. Mai d. J. beschlossen, diese Petitionen nach dem Antrage der Petitions-Kommission der Staats-Regierung zur Erwägung zu überweisen. In dem Berichte der Petitions-Commission (Nr. 84 der Drucksachen des Herrenhauses) waren die Anträge der Petenten als begründet anerkannt und die Rücksichten gebilligt worden, welche die Staats-Regierung abgehalten haben, mit Vorschlägen zur Abänderung jener Bestimmungen vorzugehen.

Die hiernach zwischen den beiden Häusern des Landtages hervorgetretene Verschiedenheit in der Auffassung dieser wichtigen Frage macht der Staats-Regierung die sorgfältigste Prüfung der Nothwendigkeit und Angemessenheit der vorgeschlagenen Aenderungen in Beziehung auf die einzelnen, in der Anlage bezeichneten Punkte nach den obwaltenden Verhältnissen und Interessen zur doppelten Pflicht.

Nach den in der Anlage unter I., Nr. 1 bis 3 aufgestellten Grundsätzen soll, mit Aufhebung der im § 28 der Verordnung vom 9. Februar 1849 vorbehaltenen Abgrenzung der einzelnen Handwerke, der Nachweis einer Befähigung für den selbstständigen Gewerbebetrieb (§§ 23, 26 a. a. O.), so weit es sich nicht um Gewerbe handelt, bei deren Ausübung gesundheits- oder andere sicherheitspolizeiliche Interessen in Frage stehen, fernerhin nicht mehr erfordert, an einen solchen Nachweis auch die Befugniß, Lehrlinge zu halten, nicht mehr geknüpft, und sowohl jedem selbstständigen Gewerbetreibenden die Beschäftigung von Gehilfen jeder Art, insbesondere auch der Gehilfen, Gesellen und Lehrlinge anderer Handwerke, als den Gesellen und Gehilfen der Eintritt in die Arbeit bei jedwedem Arbeitgeber gestattet werden. Mit den davon abweichenden Bestimmungen der §§ 47 und 48 a. a. O. sollen auch die Beschränkungen wegfallen, welchen nach den §§ 25, 31 und 32 a. a. O. die Baumeister und die Inhaber von Fabriken hinsichtlich der Beschäftigung von Gesellen ꝛc. unterliegen.

Auf die Fragen, von deren Beantwortung eine derartige Umgestaltung der bisherigen Gewerbeverhältnisse abhängig gemacht werden muß, ist in meinem Circular-Erlasse vom 16. Juni v. J. unter Nr. 1 hingewiesen. Wenngleich dieselben in den auf letztern eingegangenen Berichten bereits erörtert worden sind, hat doch theils die mittelst Erlasses vom 2. April d. J. mitgetheilte Zusammenstellung des Inhalts dieser Berichte, theils der Kommissions-Bericht vom 22. April d. J. (Nr. 163 der Drucksachen des Hauses der Abgeordneten) und die Berathung desselben in den Plenar-Sitzungen vom 6. bis 8. Mai d. J., theils endlich der vorerwähnte Bericht der Petitions-Kommission des Herrenhauses, die Unterlagen für die Beurtheilung der Angelegenheit wesentlich vervollständigt. Ich glaube demzufolge den Rücksichten zu entsprechen, welche sich aus der Wichtigkeit der vorliegenden Fragen und aus den Verhältnissen der betheiligten Gewerbetreibenden ergeben, wenn ich der königlichen Regierung Gelegenheit gebe, Sich nochmals über die jetzt vorgeschlagene Aufhebung der erwähnten Bestimmungen von Ihrem Standpunkte aus zu äußern.

Abgesehen von den Erwägungen, welche für und wider die Beibehaltung der Vorschriften über die Bedingungen des handwerksmäßigen Gewerbebetriebes geltend gemacht worden sind, und bei welchen auch die unterm 2. April d. J. ertheilten Anweisungen zur Vermeidung fernerer Unregelmäßigkeiten und Mängel der Ausführung nicht außer Acht gelassen werden dürfen, erfordern noch folgende Fragen eine nähere Erörterung.

1) Unter I. Nr. 4 der Anlage ist, in Uebereinstimmung mit § 134 der Gewerbe-Ordnung, die Festsetzung der Verhältnisse zwischen Meistern und Lehrlingen, mit Einschluß der Dauer der Lehrzeit, als ein Gegenstand freier Uebereinkunft charakterisirt, dabei jedoch die Aufnahme als Lehrling oder die Einzeichnung der Aufnahme-Bedingungen vor Behörden oder Innungen als nicht mehr erforderlich bezeichnet.

Den Bestimmungen der §§ 147 bis 149 a. a. O., welche danach aufzuheben wären, liegt einerseits die Absicht zum Grunde, die Aufrechthaltung der Vorschriften zu erleichtern, durch welche die zur Ausbildung von Lehrlingen nicht befähigten, namentlich die wegen entehrender Vergehen verurtheilten Gewerbetreibenden, von der Befugniß, Lehrlinge zu halten, ausgeschlossen werden. Andererseits sollen die vorgeschriebenen Erfordernisse der Aufnahme darauf hinwirken, daß die Lehrlinge sich die nöthigen Schul- und Religionskenntnisse schon vor dem Eintritte in die gewerbliche Beschäftigung aneignen. Die angeordnete Aufzeichnung der Bedingungen des Lehrvertrags hat zum Zwecke, den Streitigkeiten vorzubeugen, welche bei ungenügender Feststellung dieser Bedingungen zwischen dem Meister und dem Lehrlinge oder dessen Angehörigen häufig entstehen.

In dem Kommissionsberichte vom 22. April d. J. ist zur Motivirung der verlangten Aufhebung der gedachten Einrichtnngen bemerkt, daß dieselben völlig unnütz, auch der Natur eines solchen Privat- und Vertrags-Verhältnisses widersprechend und mit der allgemeinen bürgerlichen und persönlichen Freiheit nicht vereinbar seien. Mit Rücksicht hierauf sind die mit der Handhabung der betreffenden Vorschriften beauftragten Behörden über die Wirkungen derselben zu hören, zumal bisher Beschwerden über die seit alter Zeit hergebrachte förmliche Aufnahme der Handwerks-Lehrlinge nicht zur Kenntniß des Ministeriums gelangt sind.

2) Nach dem Vorschlage zu I. Nr. 5 der Anlage soll mit der Verpflichtung zur Ablegung der Meisterprüfung auch die Verpflichtung zur Ablegung der Gesellenprüfung und außerdem das Erforderniß einer bestimmten Gesellenzeit, von welcher die Verordnung vom 9. Februar 1849 im § 35 die Zulassung zur Meisterprüfung abhängig macht, wegfallen. Jedoch sollen Meister- und Gesellen-Prüfungen fakultativ gestattet sein. In Betreff der fakultativen Gesellenprüfung nimmt der Kommissionsbericht die Beibehaltung des § 157 der Gewerbe-Ordnung in Aussicht. In gleichem Sinne ist der Vorbehalt der fakultativen Meisterprüfung dahin aufzufassen, daß denjenigen, welche sich über den Besitz der für den selbstständigen Betrieb eines Gewerbes nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten ausweisen wollen, die Gelegenheit dazu beschafft werden soll. Da nach dem sonstigen Inhalte der Resolution die Meisterprüfung kein Erforderniß für den selbstständigen Gewerbebetrieb, für die Befugniß, Lehrlinge zu halten, und für die Aufnahme in eine Innung fernerhin sein soll, so fragt es sich, ob anzunehmen ist, daß die Zahl derjenigen, welche noch Veranlassung finden könnten, sich einer Prüfung zu unterwerfen, genügend groß sein werde, um besondere, für diesen Zweck eingesetzte Prüfungs-Kommissionen in Thätigkeit zu erhalten, und auf die freiwillige Mitwirkung befähigter Meister bei der Abhaltung der Prüfungen zu rechnen, wie denn auch schon bei der Ausführung der Gewerbe-Ordnung der Bildung der Prüfungs-Kommissionen, vor welchen die in den §§ 108, 131 a. a O. angeordneten Prüfungen abgelegt werden sollten, erhebliche Schwierigkeiten entgegengetreten sind. Die damals gemachten Erfahrungen werden für die Beantwortung dieser Frage geeigneten Anhalt darbieten.

3) Hinsichtlich der Erhaltung und ferneren Wirksamkeit der Innungen enthält die Anlage unter II. eine Reihe von Vorschlägen, welche mit Ausnahme des zu Nr. 5 vorgeschlagenen Wegfalls der Prüfung für die Aufnahme in die Genossenschaft, im Wesentlichen mit den Vorschriften der Gewerbe-Ordnung übereinstimmen. Gleichwohl würden diese Corporationen durch die angeregte Aenderung anderer Vorschriften den größten Theil der Wirksamkeit verlieren, auf welcher ihre gegenwärtige Stellung beruht. Denn während ihnen zur Zeit eine nachhaltige Einwirkung auf die Regelung der Lehrlings- und Arbeitsverhältnisse zusteht, und den Zeugnissen über die bei ihnen bestandenen Gesellen- und Meister-Prüfungen als genügender Nachweis der vorgeschriebenen Befähigung gelten, würde die Aufhebung der Verpflichtung zur Ablegung solcher Prüfungen und die Beseitigung der Bestimmungen über die Dauer der Lehrlings- und Gesellenzeit nicht allein die gegenwärtigen Verhältnisse zwischen den Meistern, Gesellen und Lehrlingen ändern, sondern auch den Innungen jede Einwirkung auf die Regelung des Handwerksbetriebs entziehen. Von den Funktionen, welche denselben als Instituten des öffentlichen Rechts zugewiesen sind, würde dann nur die Erledigung der in den §§ 137 und 153 der Gewerbe-Ordnung erwähnten Streitigkeiten und die Theilnahme an der Verwaltung solcher Unterstützungs-Kassen übrig bleiben, welchen, nach ortsstatutarischen Festsetzungen (§ 169 a. a. O., § 56 der Verordnung vem 9. Februar 1849), alle Gesellen und Gehilfen des betreffenden Handwerks oder sämmtliche Meister desselben beitreten müssen.

Im Uebrigen haben die Innungen nur die Natur von Privat-Gesellschaften, welche in Folge der bestehenden Gesetzgebung mit Corporations-Rechten ausgestattet sind. Diese Rechte können in einzelnen Fällen, z. B. bei der Verwaltung eines bedeutenden Innungs-Vermögens, allerdings von Nutzen sein. Dagegen erscheinen sie zur Förderung solcher Genossenschaften, welchen öffentliche Funktionen nicht beigelegt werden sollen, im Allgemeinen weder nothwendig noch geeignet. Im Hause der Abgeordneten ist bei der Berathung der vorliegenden Frage bemerkt worden, daß die korporative Einrichtung der Innungen zur Grundlage gemeinsamer gewerblicher Unternehmungen nicht geeignet sei, weil die Thätigkeit einer Corporation beschränkenden Formen und Bedingungen unterworfen werden muß, welche für manche Gewinn versprechende Geschäfte die erforderliche Freiheit der Bewegung ausschließen. Wie danach auf dem privatrechtlichen Gebiete des geschäftlichen Verkehrs die freie Erwerbsgenossenschaft durch den corporativen Innungs-Verband nicht ersetzt wird, so hat auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts dieser Verband nur so lange seine Begründung, als den Innungen die ihnen zustehenden öffentlichen Funktionen belassen werden. Sollten daher letztere ganz oder doch zum größten Theile wegfallen, dann würde vom gewerbesetzlichen Standpunkte aus ein zureichender Grund zur Erhaltung der Innungs-Einrichtungen nicht vorliegen, vielmehr wäre in solchem Falle zu erwägen, ob die Gesetzgebung sich darauf zu beschränken habe, die bereits bestehenden Innungen als Privat-Gesellschaften mit den einmal erlangten Corporationsrechten fortbestehen zu lassen, ohne weitere Anordnungen in Betreff der Bildung neuer Innungen zu treffen.

4) In Beziehung auf den unter III. der Anlage gestellten Antrag, nach welchem den königlichen Regierungen die im § 3 des Ges. vom 3. April 1854 vorbehaltene Ermächtigung zur Anordnung der Theilnahme der gewerblichen Arbeiter und ihrer Arbeitgeber an den Unterstützungs-Kassen u. s. w. entzogen werden soll, ist nach dem Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zur Einrichtung der erforderlichen Kassen, zu erörtern, ob die bereits erlassenen statutarischen Bestimmungen überall dem obwaltenden Bedürfnisse genügen. Bei der Erledigung dieser Frage hat die königliche Regierung zugleich darüber Auskunft zu geben, bei welchen Gemeinden Ihres Verwaltungs-Bezirks die Nothwendigkeit hervorgetreten ist, von der erwähnten Ermächtigung Gebrauch zu machen, und in welchen Fällen die danach ohne Zustimmung der Gemeinde-Vertreter getroffenen Anordnungen von den Gemeinde-Behörden befürwortet oder als den örtlichen Verhältnissen entsprechend anerkannt worden sind.

Ueber die vorstehend zu 1 bis 3 zur Erörterung gestellten Fragen sind mit Hinweisung auf die angeregte Revision der Vorschriften in Betreff des handwerksmäßigen Gewerbe-Betriebes jedenfalls die Magisträte der Städte nach Vernehmung der entsprechenden Organe des Handwerkerstandes zur eingebenden Aeußerung zu veranlassen. Ob und in wie weit die Verhältnisse Ihres Bezirks Veranlassung darbieten, die Erörterung auf die Vernehmung noch anderer Behörden auszudehnen und zur Aeußerung über die in Betracht kommenden Einrichtungen Gelegenheit zu geben, überlasse ich Ihrer Erwägung.

Die betreffenden Verhandlungen sind Ihrem gutachtlichen Berichte beizufügen.

Marienbad, den 22. Juli 1861.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

An sämmtliche königliche Regierungen.

Letztes Gastspiel Lewinsky's.

Breslau, 5. Aug. Im Schießwerder — Turnerfest; im Wintergarten — Diner der vereinigten Corps; bei Mayer — Diner der Burschenschafter; bei Springer — allgemeiner Commers; auf allen Straßen Freitheater; überall ein Publikum nach Tausenden zu zählen — was sollte für unser Stadttheater übrig bleiben?

Aber siehe da: Shakespeare's Kaufmann von Venedig, oder vielmehr Herr Lewinsky, welcher den Shylock spielte, fand ein in allen Rängen gut besetztes Haus und ein Publikum, welches seiner Darstellung mit regster Theilnahme folgte und ihn mit Beifall überschüttete.

Wir glauben, in dieser Erscheinung darf der geehrte Gast, dessen Besuch leider in eine von so großen Festen und Zerstreuungen in Anspruch genommene Zeit fiel, die schönste und schmeichelhafteste Anerkennung seines Talents erblicken, welches er auch gestern zu so schöner Geltung brachte, wenn er auch gerade in der berühmten Gerichtsscene nicht ganz den Erwartungen entsprach, welche man zum voraus gefaßt haben durfte.

Charakterauffassung, Motivirung, Zeichnung — das Alles findet sich in Lewinsky's Spiel in hoher Vollendung; es geht nichts über die Klarheit seiner Auseinandersetzung, aber der Zeichnung fehlt bisweilen die tiefe Farbengebung und seinem Spiel die Genialität, welche die ganze Bedeutung eines Charakters in einem Moment zusammenfaßt, die dämonisch wirkenden Kräfte zu einem überraschenden Ausdruck bringt und durch blitzähnliches Leuchten die im Dunkel gelassenen Tiefen des Charakters vor die erschrockenen Augen bringt.

Wir verkennen indessen nicht, welche Gefahren in einer solchen genialen Darstellungsart liegen, für den Darsteller wie für das dargestellte Dichterwerk, und die deutsche Bühne darf stolz darauf sein, in Herrn L. einen Künstler gefunden zu haben, welcher mit solcher Schärfe in den Geist einer Dichtung einzudringen vermag und mit solcher Treue und Discretion sich dem Dichter unterzuordnen weiß.

Er wird auf dem Wege, welchen er eingeschlagen hat, Großes erreichen, weil er sich auf keine Wagnisse, auf keine Experimente einlassen und daher keine Verirrungen zu beklagen haben wird. B.

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 2. August.

Ich besuchte den zoologischen Akklimatisations-Garten im Bois de Boulogne und habe dort einige angenehme Stunden verbracht. Der Garten ist hübsch angelegt, und die Thiere, die ihn bevölkern, sind sehr seltsam, vom Tapir, diesem Schweine mit einem Rüssel, bis zum Känguruh, dessen Schwanz zugleich eine Waffe von wunderbarer Gewalt und eine Balancirstange ist, um die es mancher Akrobat beneiden muß. Doch habe ich nicht gerade die Thiere am meisten bewundert; sondern mehr als sie eine ausnehmend originelle Gestalt, die der Zufall auf meinen Weg führte. Ich meine Rose, genannt die Königin der Ameisen. Rose ist ein sehr interessanter Typus, bekannt in allen Fasanerien der Umgegend von Paris, eine Frau von 65 Jahren, die aber noch älter aussieht, als sie ist, eine Frau mit gebräuntem Teint, mit grauen Haaren, mit stolzem Blick, eine echte Zigeunerin, eine jener Gestalten, wie sie Walter Scott so glänzend zu zeichnen verstand. Rose ist eine Aufsucherin von Ameiseneiern, diesem Regal der Fasanen, der Rebhühner, der Nachtigallen, der Rothkehlchen, aller Insekten verzehrenden Vögel. Wenn der Mai kommt, geht Rose auf die Jagd aus, früher in der Umgegend von Paris, jetzt, da diese Umgegend erschöpft oder nicht reich genug ist, geht sie bis in die Vogesen und Ardennen, den Sack auf dem Rücken. Sie bivouakirt vier bis fünf Nächte lang in den Wäldern und kommt mit einer Fracht zurück, welche sie an die Liebhaber verkauft, und zwar das Litre zu 35 Centimes. Ein gutes Ameisennest wirft zwölf oder 15 Litres ab. Die Ameisen gehen am häufigsten bei Tagesanbruch und Sonnenuntergang aus ihren Nestern hervor; deshalb ist Rose genöthigt, oft die Nacht im Walde zuzubringen, um den günstigen Moment abzupassen, nämlich den Moment, wenn die Ameisenmütter nicht zugegen sind. Und wie genau kennt sie die Sitten dieses Völkchens. Ich bin weit davon entfernt, die Kenntnisse der Akademie der Wissenschaften zu unterschätzen, aber ich glaube, daß in Bezug auf die Ameisen sie von Rose lernen könnte. Wie interessant ist sie, wenn sie die Beobachtungen mittheilt, die sie bei ihren Ausflügen gemacht hat. Bald hat sie einen Ameisenschwarm angetroffen, der nicht über einen Graben konnte, über den er den Tag vorher trockenen Fußes marschirt war. Unglücklicherweise hatte es während der Nacht geregnet und der Graben ist ein Fluß geworden, dessen Wasser eine bedenkliche Tiefe hat. Es giebt keine Fuhrt mehr! Rose sieht eine der verwegensten Unternehmungen mit an. Auf dem Wasser des Grabens schwimmen einige Blätter von Wasserpflanzen. Die kühnsten und geschicktesten versuchen den Uebergang, und erreichen glücklich das andere Ufer. Andere wollen diesem Beispiele folgen; aber in der Mitte des Flusses angekommen, machen sie Halt und können nicht weiter. Vergebens scheinen die glücklich Angekommenen sie mit Interesse zu betrachten und ihnen zu sagen: Muth, das ist nicht so schwer, als wie es aussieht! Ihre Furcht ist mächtiger, sie weichen zurück bis zu ihrem Nachtrab, der noch unentschlossen am Ufer steht. Verzweiflungsvoll ziehen sich nun alle zurück und wandern beschämt ihrem Neste zu. Indessen sind die Tapferen noch immer am anderen Ufer, sie gerathen über so viel Feigheit in Zorn, und rüsten sich, zum zweitenmal der Wuth der Wellen zu trotzen. Rose, welche diese Heldinnen bewundert, kommt ihnen zu Hilfe, indem sie ihnen eine Brücke baut, einen Weidenzweig abbricht und ihn mitten in den Graben wirft. Die Tapferen haben die Brücke gesehen, schreiten darüber und holen in aller Eile den Schwarm der Feigen ein. Und was begiebt sich nun? Kehrt man etwa jämmerlich nach Hause zurück? Keineswegs! Die Karawane hatte ein bestimmtes Ziel, und man hat nicht aufgegeben, es zu erreichen. Kaum befinden sich die Braven in der Mitte ihrer Kameraden, als sie ihnen von der Ueberbrückung des Grabens Mittheilung machen. Rose ist überzeugt, daß die Ameisen eine Sprache haben; sehr viele Naturforscher sind bekanntlich derselben Ansicht. Sie behaupten, daß die Ameisen sich mit einander unterhalten, indem sie sich mit ihren Fühlhörnern berühren. Es ist dies eine Art von Taubstummensprache, aber jedenfalls eine sehr verständliche Sprache; denn man hat bemerkt, daß die Ameisen bei feindlichem Begegnen mit Menschen nicht lange Zeit brauchen, um sich zu verständigen. Unser Schwarm kehrt also wieder um, überschreitet die Brücke und setzt seinen Weg weiter fort.

Wohin aber geht die Reise? Dahin wo die Menschen gehn, wenn sie sich in Reihe und Glied stellen und marschiren — in den Krieg. Oder was ziemlich dasselbe ist, man macht einen Raubzug, um Sklaven einzufangen. Ja, so peinlich das Geständniß für die Ameisenfreunde ist, man kann es nicht leugnen — der Staat der Ameisen ist ein Sklavenstaat. Auch wird man gewiß früher oder später entdecken, daß die Ameisen aus den südlichen Staaten der nordamerikanischen Union abstammen. Das kleine Volk theilt sich in Sklavenhalter und Sklaven. Sklavenhalter sind die rothgelben Ameisen, die sogenannten „Amazonen"; die Sklaven sind die schwärzlich-grauen Ameisen, welche die Amazonen ihrer Heimath entführt haben, als sie sich noch im Zustande der Larven befanden. Wenn die schwärzlich-grauen Ameisen aus ihrer Hülle herauskriechen, bemerken sie, daß alle ihre gleichfarbigen Stammesgenossen fortwährend arbeiten, während die Amazonen im Sonnenschein spazieren gehn oder sich von anderen schwarzen Ameisen tragen lassen. Sie sehn dann in aller Bescheidenheit ein, daß die Natur sie für die Sklaverei geschaffen hat; sie verzichten und arbeiten fort, ohne sich zu beklagen. Wird dieser Zustand der Dinge ewig dauern? Wird sich unter den schwarzen Ameisen nicht einmal ein glorreicher Spartakus erheben? Werden die Amazonen endlich begreifen, daß alle Ameisen vor Gott gleich sind! Rose weiß es nicht; ihre Beobachtungen reichen nicht so weit! Auch habe ich es nicht für angemessen gehalten, mich mit ihr über diesen delikaten Gegenstand zu unterhalten.

Schon seit dreißig Jahren lebt Rose mit den Ameisen und durch dieselben. Sie war achtzehn Jahre alt, als sie den Plan faßte, Eier-

a.

I. In Betreff des handwerksmäßigen Gewerbebetriebes:

1) Die durch die Verordnung vom 9. Febr. 1849 (Gesetzsamml. Nr. 3102) eingeführte Abgrenzung der unter den verschiedenen einzelnen Handwerken begriffenen Verrichtungen, ingleichen jedwede Beschränkung in der gleichzeitigen Ausübung mehrerer Handwerke durch dieselbe Person, ist aufzuheben. (Vergl. die §§ 28, 29, Verordnung vom 9. Februar 1849, Seite 99, 100, Gesetzsammlung.)

2) Der Beginn des selbständigen Gewerbebetriebes ist unabhängig von einem Befähigungs-Nachweise, insoweit es sich nicht um solche Gewerbs-Beschäftigungen handelt, bei deren Ausübung allgemeine gesundheits- oder andere sicherheitspolizeiliche Interessen in Frage stehen. Das Nöthige hierüber bestimmt das Gesetz.

Gleiches gilt von der Befugniß, Lehrlinge zu halten. (Vergl. die §§ 23, 26, Verordnung vom 9. Februar 1849 und § 131 der allgem. Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845.)

3) Jeder, der ein Gewerbe selbständig betreibt, sowohl ein Bau- wie ein anderer Handwerksmeister, darf bei Ausführung seiner gewerblichen Unternehmungen und technischen Arbeiten eben sowohl Meister und selbständige Gewerbetreibende, als Gehilfen, Gesellen und Lehrlinge anderer Handwerke, ohne Einschränkung beschäftigen.

Ebenso darf jeder Gehilfe und Geselle ohne Beschränkung auch bei Meistern und selbständigen Gewerbetreibenden anderer Handwerke in Arbeit treten.

Vorstehende Bestimmungen gelten auch hinsichtlich der Fabrik-Inhaber und der Anfertigung von Fabrikaten, wie der Inhaber von Magazinen zum Detail-Verkauf von Handwerkerwaaren. (Vergl. die §§ 25, 31, 32, 33, 47, Absatz 1, 48, Verordnung vom 9. Februar 1849.)

4) Das Verhältniß zwischen Meistern und Lehrlingen und insbesondere die Dauer der Lehrlingszeit wird durch freie Uebereinkunft regulirt, ohne daß es deshalb einer Aufnahme als Lehrling oder der Einzeichnung der Aufnahme-Bedingungen vor Behörden oder Innungen gesetzlich bedarf.

5) Die Gesellen-Prüfung abzulegen ist Niemand verpflichtet. Doch sollen Meister- und Gesellen-Prüfungen fakultativ gestattet sein.

Die Bestimmung wegen der Dauer der Gesellenzeit tritt außer Kraft. (Vergl. § 35 Nr. 2, 3, §§ 44, 36, Verordnung vom 9. Febr. 1849, §§ 134, 146, 149 Allg. Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845.)

II. Die Innungen betreffend.

1) Die Innungen bestehen als gewerbliche Genossenschaften mit korporativen Rechten und Selbstverwaltung für gemeinsame gewerbliche Zwecke unter Aufsicht der Kommunnl-Behörde, welche sich jedoch darauf beschränkt, daß von denselben nichts gegen die Statuten oder gegen die Gesetze vorgenommen werde.

(Vergl. §§ 104, 107, 112, 113 Gewerbe-Ordnung von 1845.)

Eine Beitrittspflicht zu Innungen findet nicht statt; eben so wenig dürfen Innungen zwangsweise auf Grund von Gemeindebeschlüssen gebildet werden. (Vergl. §§ 118, 119 Gewerbe-Ordnung von 1845.)

2) Der Innungs-Verband, wie die Mitgliedschaft bei einer Innung, begründet keinerlei Vorrechte, sowie keinerlei gewerbliche oder sonstige privatrechtliche Beschränkungen von Nichtmitgliedern. (Vergl. § 131 Gew.-Ordn. von 1845, § 23. Verordn. vom 9. Febr. 1849 u. s. w.)

3) Für die Einrichtung neu zu bildender Innungen stellt das Gesetz allgemeine Normativbedingungen auf, unter welchen ihnen Corporationsrechte zustehen.

4) Die zur Zeit gesetzlich bestehenden Innungen behalten die ihnen nach Maßgabe ihrer Statuten zustehenden Rechte, wie ihre Corporationsrechte. Auf dieselben finden die Bestimmungen des § 95 der allgem. Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 Anwendung.

5) Als Aufnahme-Bedingung für alle mit korporativen Rechten versehene Innungen ist der Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte, nicht aber der Befähigungsnachweis gesetzlich obligatorisch.

(Vergl. die §§ 108, Absatz 1, 131, 170, Gew.-Ordn. von 1845.)

III. Unterstützungskassen betreffend.

Der § 3 des Gesetzes vom 3. April 1854, wonach den Regierungen die Befugniß zur Errichtung von Sterbe-, Kranken- und andern Hilfskassen, ingleichen von Anstalten zur Unterbringung oder Unterstützung arbeitsuchender, erkrankter, oder aus anderen Gründen hilfsbedürftiger Gesellen oder Gehilfen, oder zum Zweck der Fortbildung von Lehrlingen, Gesellen oder Gehilfen (§§ 144, 169 der Gewerbe-Ordnung von 1845, §§ 56 bis 58 der Verordnung vom 9. Februar 1849) beigelegt ist, wird aufgehoben.

IV. Die Verhältnisse des Marktverkehrs betreffend.

1) Die beschränkenden Bestimmungen des § 79 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 und des § 71 der Verordnung vom 9. Februar 1849 (Gesetzsammlung S. 108), wonach Einrichtungen, nach welchen der Einkauf von Lebensmitteln auf Wochenmärkten einzelnen Klassen von Käufern nicht während der ganzen Dauer des Marktes, sondern nur während einer gewissen Zeit gestattet wird, mit Genehmigung der Regierung entweder fortbestehen oder beziehungsweise an Orten, wo solche noch nicht bestehen, nach Maßgabe des örtlichen Bedürfnisses, eingeführt werden dürfen, sind aufzuheben.

2) Oeffentliche Versteigerungen neuer Handwerker-Waaren sind unter Aufhebung der Bestimmung des § 69 der Verordnung vom 9. Febr. 1849 zu gestatten.

3) Die Bestimmung wegen Beibehaltung oder Einführung polizeilicher Brodt-Taxen wird aufgehoben.

(Vergl. § 89, Gewerbe-Ordnung von 1845.)

Königsberg. [In Sachen des National-Vereins.] Bekanntlich ist der gegen das ergangene freisprechende Erkenntniß des Polizeirichters in der Untersuchungssache wider den Nationalverein eingelegte Rekurs, von der Abtheilung des hiesigen ostpreußischen Tribunals für Polizei-Uebertretungen durch Verfügung zurückgewiesen worden. Wie wir hören, hat sich die Staatsanwaltschaft aber dabei nicht beruhigtt, sondern der Justizminister um die Genehmigung angegangen, die Nichtigkeits-Beschwerde erheben zu dürfen. Das Verfahren gründet sich auf den Artikel 129 des Gesetzes vom 3. Mai 1852, betreffend die Zusätze zu der Verordnung vom 3. Januar 1849. (K. H. Z.)

Stettin, 3. August. [Zur Flotte.] Es hat sich hier, nach Mittheilung der „N. Stett. Ztg." ein Central-Comite für den Bau von Kriegsschiffen für die deutsche Flotte gebildet.

Deutschland.

München. [Völk's Interpellation in Betreff Kurhessens.] Der Abg. Dr. Völk hat folgende Interpellation über „die Stellung Baierns zu der Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums Hessen" an das Staats-Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet:

Die baierische Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 16. März beschlossen, „an Se. M. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben möchten geruhen, das kgl. Staatsministerium anzuweisen, zur Herstellung rechtlich geordneter Verfassungszustände in Kurhessen nach Kräften mitzuwirken." Hierbei wurde von der Kammer der Abgeordneten zugleich ausgesprochen und anerkannt, daß der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 27. März 1852 auf Prinzipien beruhe, welche mit dem Charakter und den Grundgesetzen des Bundes, namentlich mit Art. 1 und 2, dann 53, 55 und 56 der wiener Schlußakte unvereinbar seien. Seit Fassung des erwähnten Beschlusses ist nun aber die fragliche Angelegenheit in mehrfacher Beziehung in ein neues Stadium getreten. Konnte nämlich am 16. März d. J., wie dies wenigstens theilweise geschah, noch von der Anschauung ausgegangen werden, daß es der Unterhandlung zwischen dem Kurfürsten und den von ihm berufenen Ständen gelingen werde, ein allseitig anerkanntes Verfassungswerk zu Stande zu bringen, so daß eine Einwirkung des Bundes nicht mehr erforderlich sei, so ist doch heute Angesichts der neuesten Vorgänge in Kurhessen, des Beschlusses der vom Kurfürsten berufenen Stände und der erfolgten Auflösung derselben für Jedermann klar, daß diese Voraussetzung nicht bestehe, und es hat sich die Bundesversammlung neuerdings mit der kurhessischen Verfassungsangelegenheit zu befassen. Bekanntlich ist im Laufe der nächsten Wochen der großherzogl. badische Bundestagsgesandte von seiner Regierung angewiesen worden, unter Anderem den Antrag zu stellen: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen, da den Bundesbeschlüssen vom 27. März 1852 und 24. März 1860 wegen rechtlicher und thatsächlicher Bedenken keine Folge gegeben werden könne, so stehe nichts im Wege, daß die kurfürstlich hessische Regierung die Verfassung vom 5. Jan. 1831, die in den Jahren 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen sammt dem Wahlgesetze vom 5. April 1849 im Ganzen und namentlich mit Bezug auf die zu berufende Landesvertretung als rechtskräftig und in Wirksamkeit bestehend betrachte." Damit ist die Angelegenheit in jene Lage gerathen, von welcher ein Mitglied der baierischen Abgeordnetenkammer, Herr Dr. Edel, in der Sitzung vom 14. März d. J. für den Fall, daß die Sache noch einmal vor das Forum der Bundesversammlung gelangen sollte, sich dahin äußerte, daß es sodann für diese nur einen Weg gebe: „den offenen, den graden, den ehrlichen Weg, den sämmtliche Betheiligte bei der Fassung des letzten Beschlusses nicht gegangen seien; es werde nichts übrig bleiben, als den Bundesbeschluß von 1852 innerhalb der Schranken der Bundescompetenz zu revidiren." Die Bundesversammlung, sagt er, ist kein Gerichtshof, der Urtheile von unabänderlicher Rechtskraft erläßt, sondern ein politischer Körper. Hat sich dieser politische Körper im Jahre 1852 aus politischen Gründen und mit Rücksicht auf die damalige Zeitlage veranlaßt gefunden, über die Grenzen seiner Competenz hinaus zu gehen, nun so denke ich, er wird im Jahre 1861 sich auch entschließen können, mit Rücksicht auf die dermaligen veränderten Zeitverhältnisse, mit Rücksicht auf die jetzt bestehende politische Nothwendigkeit, diesen Beschluß zu reformiren und nunmehr sich auf die Seite des Rechts zu stellen. Die Bundesversammlung wird hierdurch nicht an Ansehen verlieren, sondern sie wird das längst durch ihre Thaten eingebüßte Vertrauen der Nation eher wieder gewinnen." Die großh. badische Regierung hat gewiß Recht, wenn sie in der Motivirung ihres genannten Antrags bemerkt: „Es darf in keinem deutschen Lande sich ein Gegensatz zwischen einer von der Obrigkeit als formell giltiges Recht vertheidigten Ordnung und dem unzweideutigen Rechtsbewußtsein der Bevölkerung ausbilden. Der nachhaltigste Schaden für die Autorität der Regierung, für das Rechtsgefühl und die Rechtsachtung des Volkes nicht nur im eigenen Lande selbst, sondern weit über seine Grenzen hinaus, über ganz Deutschland hin, wäre die unvermeidliche sichere Folge. Schon jetzt ist leider offenkundig, wie zersetzend das Mißbehagen über die Vorgänge in Kurhessen in ganz Deutschland gewirkt hat. Kein Ausspruch der hohen Bundesversammlung vermag den vorhandenen Widerstreit mit dem Gewissen eines ganzen Landes zu lösen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das am wenigsten Beschlüsse vermochten, denen zum Theil sehr gewichtige Bedenken und selbst verwahrende Stimmen hoher Bundesglieder entgegenstanden." Es kann nicht angenommen werden, daß sich die baierische Regierung solchen berechtigten Anschauungen verschließe und daß sie nicht ebenfalls von demselben höheren Interesse „der gemeinschaftlichen Aufrechthaltung der Hoheit und Würde monarchischer Ordnung und der unantastbaren Heiligkeit bestehender Verfassungen" durchdrungen sei. Der recht- und verfassungslose Zustand des Nachbarlandes kann auch der baierischen Regierung nicht gleichgiltig sein, ein Zustand, dessen Ende um so weniger abzusehen ist, als die kurfürstliche Regierung nach der thatsächlich bestehenden Verfassung die Steuern einhebt und deren Verwendung selbst gegen die Bestimmungen der von ihr selbst aufrecht erhaltenen Verfassung vornimmt und sich dadurch jeglicher Mitwirkung der Landesvertretung entledigt. Bei solcher Lage der Sache und bei der anerkannten Nothwendigkeit schleuniger Abhilfe kann sich keine Volksvertretung eines deutschen Staates der Verpflichtung entheben, stets fort darauf zu dringen, daß der gestörte Rechtszustand eines Bundesvolkes wieder hergestellt, daß Recht wieder Recht werde. Angesichts solcher Verpflichtungen, und da durch die wiederholte Auflösung der kurhessischen Kammer und den Antrag der großherzoglich badischen Regierung beim Bunde die thatsächliche Lage der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit sich seit Fassung des Beschlusses vom 16. März l. J. wesentlich geändert hat und zu neuen Erwägungen auffordert, stelle ich an das königliche Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten die ergebenste Anfrage:

Schließt die königlich baierische Regierung sich dem eben erwähnten Antrage der großherzoglich badischen Regierung bei der Bundesversammlung an und weist sie hiernach ihren Bundestagsgesandten an, diesen Antrag kräftig zu unterstützen und für denselben zu stimmen, oder wie verhält sich die baierische Regierung diesem Antrage gegenüber beim Bunde?

Aus dem Großherzogthum Weimar, 2. August. Ein Artikel der „Weimar. Ztg." spricht sich über die Landtagswahlen aus, jedoch, wie die Red. ausdrücklich erklärt, „lediglich aus deren eigenem Antrieb und im eigenen Namen." Er rügt den „theilweisen Mangel einer ausreichend strengen, umsichtigen und unabhängigen Sichtung der mit dem Vertrauen des Volks zu bekleidenden, für die Mitwirkung bei den höchsten Angelegenheiten des Landes zu beauftragenden Persönlichkeiten — nicht blos in Bezug auf ihre politische, sondern auch, und vor Allem, in Bezug auf ihre geistige und auf ihre bürgerlich-sittliche Befähigung zu einem so hochwichtigen Amte." Am Schlusse spricht er gegen den Nationalverein, als dessen Werk jene Wahlen, bei denen eben ein solcher Mangel sorgsamer Sichtung der Persönlichkeiten wahrzunehmen, die wohlmeinende Warnung aus: „Wir möchten den Leitern dieses Vereins — gerade wegen des aufrichtigen Interesses, womit wir das letzte Ziel seines Strebens, die Vervollkommnung unserer nationalen Zustände, betrachten und diesem Streben den besten Erfolg wünschen — recht ernstlich zu bedenken geben: daß die, lediglich moralische Macht, über welche allein der Verein zu gebieten und durch welche allein er seine Zwecke zu erreichen hoffen darf, schlechterdings nur dann sicher begründet und befestigt werden kann, wenn der Verein den Grundsatz strengster Gewissenhaftigkeit in der Wahl nicht blos seiner Maßregeln, sondern ganz besonders auch der in seinem Namen handelnden oder von ihm empfohlenen Persönlichkeiten immer und überall auf das Aengstlichste befolgt. Jeder falsche Schritt in dieser Beziehung compromittirt nicht bloß die Einzelnen, von denen er zunächst ausgeht, sondern den Verein selbst, ja, was das Schlimmste, auch die hohe und edle Sache, die zu vertreten der Verein die große und ernste Verantwortlichkeit auf sich genommen hat." — Der Artikel erregt Aufsehen und findet überwiegende Zustimmung, umsomehr, als die Regierung und ihre Presse sich bisher, wie stets, bei den Wahlen streng neutral gehalten und jeder Einmischung sorgfältigst enthalten hat. (Allg. Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 31. Juli. [Beschwerde.] Der Gesandte für die freien Städte hat, mit Bezugnahme auf eine desfalls schon im Juni v. J. abgegebene Erklärung, in der Bundesversammlung „den Antrag erneuert, daß den Beschwerden von Frankfurt wegen übermäßiger Belastung durch zu hohen Ansatz des Contingents nunmehr Abhilfe gewährt werde". Der Antrag ist, wie verschiedenen Blättern mitgetheilt wird, zunächst an die Bundes-Militär-Commission verwiesen.

Kassel, 31. Juli. [Die Diätenfrage.] Die Frage wegen der Auszahlung der Tagegelder und Reisekosten an die Mitglieder der aufgelösten zweiten Kammer ist noch immer nicht geregelt; doch würde, wie man der „Zeit" schreibt, ein oder der andere ganz klare Fall herausgegriffen und zum Gegenstand einer Klage auf Zahlung gegen den Staatsanwalt gemacht werden. Wo es sich um den reinen Grundsatz handle, sei die gerichtliche Entscheidung zu Gunsten des einzeln auftretenden Klägers nicht dem mindesten Zweifel unterworfen. Sodann aber würde sich nach der Einberufung der zunächst zu wählenden Kammer kein Abgeordneter einfinden, ehe ihm die Kosten sowohl der Hin- als Heimreise aus der Staatskasse vorgeschossen sind, da Niemanden in öffentlichen Geschäften die Pflicht baarer Auslagen obliege. Aus demselben Grunde würden endlich sämmtliche Abgeordnete Tag für Tag ihre Diäten liqui-

---

jägerin zu werden. Damals war sie sehr schön — wenigstens sagt sie es selbst, und ich habe keinen Grund, sie für eine Lügnerin zu halten — man machte ihr den Hof und mancherlei Anerbietungen! Doch Rose ist sehr unabhängig: sie zog es vor, ihren Sack auf den Rücken zu nehmen und in die Wälder zu wandern. Anfangs war ihr Geschäft wenig einträglich; doch fand sich das mit der Zeit. Ueberhaupt macht Rose sehr bescheidene Ansprüche an das Leben. Sie wohnt in einer Bretterhütte, die sie sich selbst mit dem Fleiß und der Geschicklichkeit einer Ameise zusammengezimmert. Uebrigens hat ihre Beschäftigung ihr die Gesundheit gekostet. Während der Jagdmonate leidet sie an einer Hautkrankheit an den Händen und Vorderarmen, eine Affektion, welche den Wirkungen der spanischen Fliege ähnlich sieht. Sie besteht in einer Abschuppung der Oberhaut, die sich in großen Streifen loslöst. Darunter ist die Haut roth, verdickt und trocken. Die Akademie der Medizin, welcher die Kranke vorgestellt wurde, ist über diese originelle Krankheit nicht ganz einig. Wahrscheinlich ist die Affektion eine Folge von Ameisenstichen, oder vielleicht eine durch den Ameisenessig, der bekanntlich einer der Bestandtheile des Chloroform ist, bewirkte Reizung der Natur. — Wenden wir uns zur Kunst, so haben wir zunächst über die Triumphe Roger's zu berichten, der in dieser Woche bei vierzig Grad Hitze und vor gefülltem Hause in einem der Auber'schen Meisterwerke: „Haydée" auftrat. Venedig hat den am meisten französischen und auch am meisten italienischen von unseren Componisten nicht minder glücklich inspirirt als Neapel. Haydée hat seit Roger keinen andern Darsteller gefunden, welcher der großen Aufgabe des „Lorédan" gewachsen gewesen wären. Er trat darin mit dem ganzen Talent und Erfolg von früher auf; doch mit noch etwas mehr Würde und stylvoller Haltung. Das neue Theaterstück: „Die Eroberung von Peking", welches im Circus einen glänzenden Erfolg hatte, schließt sich den früheren Zeit- und Tendenzdramen des krimschen und italienischen Krieges an. Dennery ist der Verfasser, doch hat Mocquard auch die Hand im Spiele; namentlich rühren die patriotischen Stellen von ihm her. Die Ausstattung ist glänzend, von feenhafter Wirkung, namentlich die Spieldekoration, welche die Träume eines Opiumessers darstellt. Das Stück bringt China nach Paris und ist überhaupt eine neue glänzende Probe des, von der Regierung gepflegten patriotischen Drama's.

[Die Tuchel'sche Haide.] Im „Bromberger Wochenblatt" findet man folgende Schilderung der Tuchel'schen Haide. Die Tuchel'sche Haide ist das wunderbare Land der Fabeln, Sagen und Märchen, wo noch vor hundert Jahren Bären und wilde Katzen hausten und Hirsche in so großer Zahl, daß ihre Geweihe noch jetzt sehr häufig in ehemaligen Sümpfen gefunden werden; wo noch vor 50 Jahren das Einbringen junger Wölfe eine einträgliche Beschäftigung war — das wundervolle Land, wo noch die Steine wachsen, so daß man das Fortschaffen derselben von den Aeckern für unnütz hält, weil sie doch bald wieder wachsen; wo ganze Dörfer nur von reinem alten Adel bewohnt werden, von dem die Sage geht, daß er von den Haiducken abstamme, die einst bei den Reisen der polnischen Könige von deren Wagen fielen, von den Wölfen aber nicht gefressen wurden, weil diesen der Geruch nicht zusagte — dieses unglückliche Land, das nun bald hundert Jahre der glorreichen polnischen Herrschaft entrissen ist, so daß weggejagte schwedische Reiteroffiziere nun nicht mehr Bischöfe werden und dem Besorgniß erregenden Ueberhandnehmen evangelischer Kirchen durch Abbrechen oder Abbrennen vorbeugen können; wo aber noch jetzt die Begriffe von katholisch und polnisch einerseits und von evangelisch und deutsch andererseits, selbst von sogenannten Gebildeten so wenig unterschieden und so stark verwechselt werden, daß man den Papst für polnisch und den König von Dänemark für deutsch hält, und daß einige Gemeinden schriftlich darüber Beschwerde führten, daß man in den Gestüten nur evangelische Hengste halte, welche für ihre katholischen Stuten nicht paßten.

Tromsö (in Finnmarken), 17. Juli. [Karl Vogt.] Am 14. d. ist der Schoner „Joachim und Heinrich", Capt. Stehr, mit dem deutschen Naturforscher Karl Vogt und seiner Begleitung am Bord in den hiesigen Hafen eingelaufen. Wie es heißt, wird derselbe sich von hier nach Island begeben; indeß kann in den nächsten Tagen von einer Weiterreise noch nicht die Rede sein, da dem Schiff gestern bei regnerischem und nebligem Wetter der Unfall begegnet ist, von dem Postdampfer „Nordcap" angesegelt zu werden und seinen Bugspriet zu verlieren.

[Ein Witz des Punch.] „Punch" führt uns in einen italienischen Delicatessen-Laden, in welchem wir einen eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Kaiser der Franzosen verrathenden Mann erblicken, der die Hand auf eine Büchse mit Sardinen legt, augenscheinlich in der Absicht, sie wegzustibitzen. Wenigstens kommt es so einem hereintretenden Polizisten, oder dem in einen solchen verkleideten britischen Löwen — und zwar einem sehr gemüthlichen Löwen — vor, der die Linke auf die bedrohten Sardinen legt und die Rechte vorwurfsvoll und warnend emporhebt. Der ertappte Franzose aber stellt die Absicht, sich an fremdem Eigenthum zu vergreifen, entschieden in Abrede und spricht mit Emphase: „Nein, wahrhaftig nicht, auf Ehre! Ueber solche Dinge sind wir hinaus!"

Holtei's Trinkspruch

bei dem in Reinerz üblichen Festmahle, welches auf Veranlassung des Herrn Brunnen-Inspectors von Rivotzky alljährlich am 3. August armen Veteranen gegeben wird.

Meine lieben alten Kameraden!

So begrüß' ich Euch im Namen Derer, die freudig spendeten, damit Ihr bei heitrem Mahle den heutigen Tag feiern und ein Geschenk mit heimbringen könnt. Etliche befinden sich unter ihnen, welche, wie Ihr, tapfer darein schlugen vor acht- und sechsundvierzig Jahren. Ich für meine Person habe wohl kein anderes Pulver gerochen, als unser eigenes beim Scheibenschießen oder beim Manöver; denn wir breslauer Freiwilligen von Anno Fünfzehn standen meist beim fünften Armeecorps und rückten nicht über'n Rhein. Euer Kamerad bin ich darum doch. Habe doch auch die Büchse übergehängt, bin ausmarschirt, guten Willens voll für „Gott, König und Vaterland".

Es giebt ihrer in heutigen Tagen, die uns diesen schönen Ruf mit allerlei Zweifeln, etwa gar mit frechem Hohne wegspötteln möchten. Vom lieben Gott wollen sie nichts hören; vermeinen Ihn nicht mehr zu gebrauchen, und wähnen die Welt ohne Ihn, vielleicht mit Dampfe, treiben zu können. Sie blähen sich weit auf in ihrer Wissenschaft und Weisheit. Es sind ihrer noch mehrere, die uns auch das Königthum wegdisputiren möchten. Gedenken lieber selbst zu regieren, wünschen ein Regiment, wo Jedweder Herr wäre, — was sie Freiheit nennen. Und unter Vaterland verstehen sie ein Durcheinander ohne Glauben und Anhänglichkeit an unser Herrscherhaus. Wir lassen uns nicht irre machen. Wir halten fest an den frommen Erinnerungen, mit denen wir aufwuchsen. Was uns vor einem halben Jahrhundert heilig war, das ist's uns heute noch. Auch der dritte August ist es uns. Er soll's uns bleiben, so lange die Augen offen stehen, mit denen wir als kleine Jungen Friedrich Wilhelm den Dritten angeschaut, mit denen wir damals geweint haben in den Jahren des Unglücks um Ihn und seine schöne Königin Louise. Sie zog voran in's Reich des ewigen Friedens. Ihr Bild aber, Ihr unauslöschliches Angedenken zog vor Euch her in Krieg und Sieg, umschwebte Preußens Fahnen Und Er, der schwergeprüfte, redliche, vielgeliebte König, — wißt Ihr meine alten Freunde, wie der gestorben ist? Da er auf den Tod danieder lag in Berlin, in Seinem Hause, war eine große Menge Volks versammelt unter den Fenstern, und harrte voll Wehmuth der letzten Stunde. Es war im Juni-Monat. Die Blumen blüheten und viele Leute blüheten und viele Leute trugen frische Sträuße in der Hand und vor der Brust. Da thaten sie sich plötzlich zusammen, banden einen großen Kranz, schickten etliche schlichte Männer hinauf, die sollten den Kranz ihm bringen. Denen verwehrten Lakaien den Eingang. Die Herren drinnen wußten sich keinen rechten Rath. Der Kranke vernahm's und er sprach: Oh, versagt mir doch nicht die Blumen, die meines Volkes Liebe mir sendet! Da haben sie Ihm den Kranz auf die Bettdecke gelegt, und so ist Friedrich Wilhelm der Dritte gestorben. So gehörte sichs für Preußens Könige; so gehört sichs für Preußens Volk! Der Kranz ist ewig. An dem flicht auch Schlesien seit Friedrich dem Großen. Der Kranz gehört auch dem heutigen Tage und unserer Gedächtnißfeier. Er gehört auch unserem Könige Wilhelm dem Ersten, dem edlen Sohne, der dem edlen Vater so ähnlich sieht.

Wohlan denn, laßt Eure Gläser füllen mit deutschem Weine.

Ihr trinkt selten Wein. Ihr seid arme Teufel, schlagt Euch mühselig durch's Leben, müßt Euch kümmerlich forthelfen. Aber wäret Ihr Bettler, dennoch seid Ihr reich, seid beneidenswerth. Euch schmückt ein Ehrenzeichen, vor welchem jeder treue Preuße den Hut zieht. Ihr dürft sagen: wir waren auch dabei! Wir haben unsere Knochen dran gewagt, haben unser Blut nicht geschont, sind ritterliche Kämpfer gewesen! Ja, das seid Ihr! Ritterlicher denn Manche, die ihre Nasen Wunder wie hoch tragen und dafür halten, sie wären von absonderlicher Beschaffenheit; dabei aber mehr Reiter sind als Ritter. Ihr in Euren geflickten Kitteln seid wirkliche Ritter, hättet Ihr gleich zeitlebens kein Pferd bestiegen. Die ehrwürdigen Kanonenmünzen sind Eure Wappen. Wäre der König hier, Er würde gern mit Euch anstoßen auf das Andenken Seines Vaters und auf den dritten August.

Ergreifet nun die Gläser und rufet mit uns: Friedrich Wilhelm der Dritte, Er lebe in Seinem Sohne und Sein Sohn unser guter König Wilhelm der Erste lebe in Ihm, Hoch! Hoch! und abermals Hoch!

diren und, falls nicht pünktlich Zahlung erfolge, sofort wieder nach Hause reisen. Man sei also gemeint und gewillt, dem Ministerium unter allen Umständen mit gleicher Münze zu dienen.

Bruchsal, 29. Juli. [Die nächste, im September dahier stattfindende Schwurgerichtssitzung] wird die interessanteste werden, die je in unserem Großherzogthum gehalten worden ist, denn an der Tagesordnung werden stehen: die Anklagen gegen Oscar Becker wegen des Attentats auf Se. Maj. den König von Preußen; gegen Freifrau v. Baumbach in Karlsruhe wegen Versuchs der Vergiftung ihres Ehegatten mit dem Vorsatze, der Gesundheit desselben Schaden zuzufügen; gegen Tapezirer Seufert in Karlsruhe wegen Tödtung des Polytechnikers Braunstein von Offenburg; gegen Färber Dietz in Baden-Baden wegen Giftmords seiner Ehefrau. (Karlsr. Z.)

Braunschweig, 2. Aug. [Jubelfeier.] Die „D. R.-Z." ist in der Lage, die Erklärung abgeben zu können, daß die Beschickung der tausendjährigen Jubelfeier der Stadt Braunschweig durch Deputationen seitens der deutschen Städte von ganzem Herzen gewünscht und der baldigen Anmeldung derselben freudig entgegensehen wird.

Oesterreich.

** **Wien,** 4. August. [Oesterreichs Politik in Deutschland.] Unter dem vorstehenden Titel bringt die „Presse" einen polemisirenden Artikel gegen die offiziöse „Donau-Ztg.", welche letzere die Rechberg'sche Politik und die kurhessische Frage in Schutz genommen hatte. Die „Presse" hebt als Quintessenz des Donau-Zeitungs-Artikels hervor, daß nach Ansicht derselben: „Oesterreich mit dem deutschen Bundesrecht stehe und falle, weil dieses das sicherste Mittel sei, die Freiheitsbestrebungen des deutschen Volkes zu vernichten."

Jetzt protestirt die „Donau-Ztg." mit Entschiedenheit gegen eine solche Insinuation. Die Idee einer Bundesreform finde an Oesterreich keinen grundsätzlichen Gegner; aber die erfurter Unionspolitik hätte nicht zur Einigung, sondern zur Spaltung Deutschlands führen müssen. — Die Reform des Bundes auf großdeutscher Grundlage sei hiervon gänzlich verschieden, und vor Allem müsse es — eine Reform und keine Revolution sein. — Der conservativ-liberalen Anschauung entspreche es, nach einer Umgestaltung des Bundesrechts im Interesse deutscher Einheit zu streben, ohne daß das monarchische Prinzip über den Haufen geworfen werde, ohne daß aber auch einzelne Faktoren des Bundes auf Kosten anderer und namentlich Oesterreichs, das Uebergewicht erlangen. Dieses wird das verbürgte Recht der Fürsten Deutschlands jederzeit achten und wahren.

„Gebiete ihm das die Pflicht, so untersage ihm sein Interesse, Tendenzen Raum zu geben, die es den Erben der größten und schönsten Traditionen Deutschlands auf eine niedrigere Stufe der Geltung, als die jetzt von ihm eingenommene, herabzudrücken geeignet sind."

Was speziell die kurhess. Frage betrifft, so glaubt die „Donauztg." zugleich mit der „Presse", daß sie am zuverlässigsten durch die Uebereinstimmung Oesterreichs, Preußens und der betheiligten Regierungen ihrer Lösung zugeführt werden könne:

Zum Schluß heißt es.

„Wie aber auch diese Vorschläge (zur Einigung Deutschlands) beschaffen sein mögen: das Wichtigste bleibt jedenfalls die Frage der Initiative Oesterreichs. Wir können in dieser Beziehung weder eine gewaltsame Initiative gelten lassen, noch darf sie inopportun sein. Es darf Oesterreich weder zugemuthet werden, moralischen Zwang gegen die Souveräne Deutschlands zu üben, noch die Schwierigkeiten seiner Lage durch eine neue und ernsthafte zu mehren. Und was die Hauptsache ist, der Erfolg einer solchen Initiatiative muß mindestens ein wahrscheinlicher sein!"

Wien, 3. August. Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet Dinstag, den 6., statt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffs der Auflösung des Lehenverbandes. — Aus Pesth wird uns gemeldet, daß am heutigen Tage die Repräsentanten der beiden Parteien zu einer geheimen Conferenz zusammentreten sollten, um über den Adreßvorschlag Deak's zu berathen. Dieser ist nun vollendet und ziemlich weit umfassend. Er läßt sich in eine weitläufige Rechtsdeduction ein und sucht die Einzelheiten des Reskripts Punkt für Punkt zu widerlegen. Man rühmt die Arbeit als sehr ausgezeichnet. Sie soll jedoch viel wärmer als die erste Adresse sein.

Andererseits aber hat die Beschlußpartei zwei Entwürfe vorbereitet, und ist, wie es scheint, entschlossen, diesmal gegen die Adresse zu stimmen. Wie man erfährt, trägt dieselbe den Kopf ziemlich hoch. Man vermuthet, daß die äußeren Einflüsse, die bei ihr maßgebend sind, ihre Hoffnungen anregten. Sie hofft wieder auf Bewegungen in den türkischen Ländern, ermuthigt durch die Vorgänge in der Herzegowina, die Errichtung einer serbischen Legion in Süditalien, den Brief Pulsky's und wie die Dinge alle heißen, die an sich wenig heißen und viel Aufregung verursachen. (O. Z.)

Pesth, 2. August. [Die Sistirung der Steuer-Execution.] Die Nachricht, daß im neograder Comitate die Steuer-Execution sistirt worden ist, hat theils keinen Glauben gefunden, theils die Annahme hervorgerufen, als ob überhaupt die Steuer-Executionen in Ungarn aufgegeben wären und die Regierung ihren Entschluß, die Ungarn zu ihrer Steuerpflicht zurückzuführen, wieder fahren gelassen hätte. Beide Annahmen sind unrichtig. Von guter Quelle wird uns versichert, daß die Sistirung der Steuer-Execution im neograder Comitate vom Ministerium für die Erntezeit auf den Antrag nicht blos des Hofkanzlers Grafen Forgach, sondern insbesondere auf das ausdrückliche Gesuch des Obergespans in jenem Comitate, Grafen Franz Zichy, deshalb zugestanden worden, weil der Obergespan der kaiserlichen Regierung zugleich die bestimmte Erklärung abgegeben, daß er nach der Ernte und nach Beendigung der Feldarbeit selber für die ordnungsmäßige Einbringung der Steuern in dem seiner Leitung anvertrauten Comitate alles aufbieten werde. Es ist wohl begreiflich, daß solch einer Versicherung gegenüber die Regierung eine Rücksicht vorwalten lassen durfte.

Pesth, 3. August. Officiellen Nachrichten zufolge hat der Ministerrath die gemeindeweise Steuer-Execution im ganzen Lande bis 15. September zu suspendiren beschlossen. Das Finanzministerium hat sich jedoch eventuell die Steuer-Execution gegen große Industrielle, wie Zuckerfabrikanten, Branntweinbrenner, aus Rücksichten des Handels der deutsch-slavischen Länder vorbehalten. (S. dagegen die wiener Depeschen in Nr. 360 d. Z.)

Montag Sitzung des Unterhauses zur Berathung der Antwort auf das königliche Rescript.

Italien.

— Der Streit zwischen dem päpstlichen Waffen-Minister und dem Oberbefehlshaber der französischen Besatzung ist noch immer um so mehr das Ereigniß des Tages, als über die Folgen desselben sich noch gar nichts absehen läßt. Die pariser halboffiziellen Blätter sprechen sich sehr scharf gegen Msgr. de Merode aus, suchen die Sache aber nur als Episode zu behandeln und thun, als ob Alles beim Alten bleibe, wenn dieser Mann geopfert werde. Wäre diese Haltung wirklich ernst gemeint, so scheint die Merode'sche Partei doch Alles aufbieten zu wollen, um die Solidarität zwischen Papstthum und Legitimismus, zwischen Pius IX. und Franz II. aufrecht zu erhalten. Die „Perseveranza" hatte die Nachricht gebracht, Herr v. Cadore habe in aller Form bei der römischen Curie in Frankreichs Namen Protest gegen Msg. de Merode's Benehmen gegenüber dem General Goyon erhoben, Msgr. de Merode sich entschuldigt, und die päpstlichen Soldaten, um deren Auslieferung es sich handele, würden dem französischen Commando übergeben werden. Auch „Pays" hatte die Auslieferung „der päpstlichen Soldaten" nach dem Streite gemeldet. Der „Monde", das Hauptorgan der klerikalen Partei in Frankreich, entgegnet hierauf: „Dies ist alles falsch. Das Benehmen Msgr. de Merode's war solcher Art, wie es stets sein muß, nämlich eingegeben von den lebhaftesten Gefühlen von der Würde des heiligen Stuhles. Es war demnach so wenig Grund für den päpstlichen Minister vorhanden, bei Herrn v. Goyon sich zu entschuldigen, wie für Herrn v. Cadore, Protest zu erheben. Was aber die Prätention anbetrifft, päpstliche Soldaten dem französischen Commando zu unterwerfen, so ist dieselbe beleidigend für den heiligen Vater, für Frankreich und für die Leser der „Perseveranza". Bei solchem Hohne kann es nicht fehlen, daß die Ansicht, die legitimistische Partei in Rom habe nach Berathung mit der bourbonistischen Camarilla geflissentlich einen so eclatanten Bruch zwischen Rom und Frankreich herbeizuführen gesucht, mehr und mehr Glauben findet. Wohl oder übel wird der „Moniteur" in dieser Sache nicht lange mehr den stummen Beobachter spielen können. Die Sache wird um so dringender, als die Legitimisten in derselben Zeit, wo der Kaiser Napoleon als „Canaille" behandelt wurde, den schon so lange angekündigten großen Schlag auszuführen begonnen haben. Die maßlose Sprache der reactionären Blätter hatte die italienischen Behörden und die Nationalgarde jedoch frühzeitig genug gewarnt, und so hat die ganze Anstrengung, wie zu erwarten stand, ein klägliches Ende genommen. Die Häupter des bourbonistischen Wohlfahrts-Ausschusses — außer dem Fürsten von Montemiletto und dem Sohne desselben befindet sich unter den etwa hundert verhafteten Verschwörern auch der Fürst von Ottajano, derselbe, der nach dem Orsinischen Attentate als außerordentlicher Gesandter Ferdinand's II. in Paris erschien — wurden festgenommen, die namhaftesten Emissäre aus Rom, darunter der von Ancona her bekannte General Quartrebarbes und der Hauptmann Bosco, wurden eingefangen und so dem Unternehmen die Spitze abgebrochen. Als sich nun am 25. Juli Banden bis zum Vomero und bis Capo di Monte vorwagten, um in der Stadt Neapel den Pöbelaufstand zu unterstützen, blieb hier Alles bei dem Schreien von: „Es lebe der König! Es lebe Franz II.!" wogegen von anderer Seite gerufen wurde: „Es lebe Garibaldi!" Ueber den weiteren Verlauf der Krisis berichtet General Cialdini in folgender, am 1. August in Turin bekannt gemachter offizieller Depesche an die Regierung in Turin: „In den letzten drei Tagen hat die Reaction eine in mehreren Provinzen combinirte gleichzeitige Bewegung versucht. Sie wurde auf allen Punkten geschlagen, in den Provinzen Bari und Otranto sowohl als in der Capitanata und Basilicata. Die Reactionäre haben viele Todte, unsere Verluste dagegen sind gering. Der Geist der Nationalgarden hat sich bewährt, und sie haben in den hitzigsten Gefechten Stand gehalten. Bei Sora wurde auf der römischen Grenze ein Invasionsversuch gemacht; derselbe ward zurückgeschlagen. Wir haben Hrn. von Quartrebarbes nebst zwei Genossen, die in Italien betroffen wurden, festgenommen, ich habe ihnen aber den Laufpaß gegeben. Die entlassenen Soldaten stellen sich zu Hunderten den Behörden. Noch zwei Tage mit so gutem Erfolge, und wir sind Herren der Situation." Diese Depesche hat in Turin beruhigend gewirkt; man war dort in den letzten Tagen auf blutige Nachrichten gefaßt, denn daß die Reaction Va banque zu spielen entschlossen sei, war kein Geheimniß. (K. Z.)

[Die Schweiz und Italien.] Die nachfolgende Note des Gesandten der Schweiz in Turin an den Bundesrath wirft einige Streiflichter auf die neapolitanischen Zustände. Herr Tourte schreibt:

„Turin, 19. Juli 1861. Herr Präsident! Mit Bedauern muß ich Ihnen die Meldung machen, daß mir Herr Ricasoli, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trotz den Bedingungen der Capitulation von Gaeta, die Aufhebung des Beschlusses in Aussicht stellt, welcher den alten schweizer Militärs den ferneren Aufenthalt in Neapel gestattet. General Cialdini und Ponzo de San Martino verlangen das Zurückziehen dieser Vergünstigung, welche, wie sie versichern, unsere Landsleute in eine sichere Gefahr stürzen würde, da sie die gegen sie herrschende Animosität als die Agenten des Königs von Neapel sowohl in der Vergangenheit als für die Zukunft bezeichnet. Ich habe mich gegen diesen Entschluß energisch erhoben und in dieser Beziehung einen Brief an den Minister geschrieben, von welchem die Copie anbei folgt. Unglücklicherweise befürchte ich, daß unsere Landsleute ihre Sympathien bisweilen auf höchst unkluge Weise an den Tag legen. So hatte z. B. ein Consul, dessen Sympathien für Franz II. bekannt sind, sich beeilt, an dem Tage, an welchem er Cavours Tod erfuhr, ein großes Diner zu geben. Die eingeladenen Gäste hatten jedoch so viel Takt, nicht zu erscheinen, nur sieben oder acht Schweizer hatten der Einladung Folge geleistet. Offenbar hatten sie das Recht dazu; alles dies ist aber unklug zu einer Zeit, in welcher Chiavone und seine Leute das offene Feld behaupteten und man jeden Tag die Zurückkunft des alten Königs meldet. Der Gesandte des betreffenden Staates hat jenen Consul in einer Depesche an seine Regierung, welche er mich hat lesen lassen, bitter getadelt. Empfangen Sie u. s. w.

A. Tourte."

In dem in dieser Depesche erwähnten Briefe Tourte's an Ricasoli findet sich eben die nachfolgende Stelle, welche die schon mitgetheilte Debatte des Bundesraths veranlaßt und allgemeine Sensation in der Schweiz erregt hat:

„Herr Präsident! Erlauben Sie mir, Sie zu erinnern, daß ohne die beiden Beschlüsse der alten Tagsatzung und der Bundesversammlung, welche die Capitulationen und den Militärdienst der Schweizer im Auslande aufgehoben, der Zweifel erlaubt ist, daß die Revolution, welche beide Sicilien Italien vereinigt hat, sich nicht so leicht hätte erfüllen können. Italien hat also in dieser Hinsicht die Schweiz, welche sich nicht gescheut hat, die Interessen von 15,000 ihrer Staatsangehörigen, einem liberalen Princip zu opfern, nur zu loben."

Frankreich.

Paris, 2. Aug. [Der Conflict mit Rom.] Im „Constitutionnel" liest man heute folgende, etwas unklar gehaltene Andeutungen über die gegenwärtigen Beziehungen der kaiserlichen Politik zum römischen Stuhle: „. . . . . . Wir wiederholen es, die Handlungen des Monf. de Merode werden weder an der Entschließung des Kaisers, noch an der Politik Frankreichs etwas ändern; aber indem sie das Ende einer zu sehr gespannten Situation herbeiführen, können sie vielleicht im Gegentheil die Verwirklichung von Planen begünstigen, welche dem Papstthum seine volle und ungetheilte Unabhängigkeit, so wie gleichzeitig seinen legitimen Einfluß über Italien und in der ganzen Welt (sa légitime influence sur l'Italie et dans le monde entier) wieder verschaffen würden."

Das „Pays" spricht immer deutlicher, und es befolgt in seiner Reihe von Anklage-Artikeln eine gewisse Logik, welche dadurch um so auffallender wird, als es vierzehn Tage braucht, um zu dem Bewußtsein seines heftigen Zornes zu gelangen. Der Papst soll sich jetzt weigern, die Demission des Herrn v. Merode anzunehmen. Der Conflict zwischen der Ehre und dem „Interesse" des Papstthums wäre also unmittelbar bevorstehend, und man ist deshalb sehr gespannt auf das, was dieser Eventualität gegenüber die kaiserliche Regierung thun wird. Selbst diejenigen, welche nicht allzu viel auf den Ausbruch der Entrüstung des „Pays" und des „Constitutionnel" geben, sind jetzt der Ansicht, daß der Kaiser seine gerechte Susceptibilität dem römischen Stuhle an den Tag legen würde, indem er Hrn. v. Grammont und General Goyon abberiefe, die Geschäfte der Gesandtschaft einem einfachen Geschäftsträger und das Kommando über die zum persönlichen Schutze des Papstes zurückbleibenden Truppen einem Brigade-General ohne außerordentliche Vollmachten übertrüge. Die Orakelworte des „Constitutionnel" sind übrigens heute derart, daß man der kaiserlichen Politik in dieser Frage eine größere Elasticität zutrauen darf, als die Noten des „Pays" zuzulassen scheinen.

Das „Pays" läßt sich wieder über den Streit zwischen Merode und Goyon vernehmen. Gestern sagte dasselbe, der Streit werde in einer Weise beigelegt werden, die für Frankreich ehrenhaft und im Interesse des Papstes sein würde. Heute meint es, daß diese Hoffnungen nicht getäuscht würden. „Die Sache ist", sagt es, „eine sehr einfache. Ein Minister der päpstlichen Regierung, der belgischer Offizier war, ehe er zum geheimen Kämmerer ernannt wurde, hat den Kaiser insultirt und sich geweigert, den Befehlen des heiligen Vaters zu gehorchen. Der General Goyon hat den Insolenten gezüchtigt und den Beamten an seine Pflicht erinnert, indem er sich so auf bewunderungswürdige Weise seiner doppelten Mission getreu bewies, die darin besteht, die französische Fahne in Rom zu repräsentiren und die persönliche Sicherheit des Papstes zu beschützen. Da der Kaiser von Herrn von Merode insultirt und der Wille des Papstes von seinem Minister verkannt worden war, so konnte der Obergeneral nur das thun, was er gethan, und die moralisch gegebenen Ohrfeigen waren eine Antwort auf die doppelte Beleidigung. Man muß aber anerkennen, daß der von Herrn von Merode hervorgerufene Skandal eine ganz anormale Lage geschaffen hat. Kann der Mann, der sich einer solchen Heftigkeit und solcher Excesse schuldig gemacht, der Frankreich und den Kaiser beschimpft hat, kann dieser Mann, Angesichts der so tapfern, so loyalen und auf ihre Ehre so eifersüchtigen französischen Armee wohl Kriegs-Minister des Papstes bleiben? Nein, das ist unmöglich; wir sagen es ohne Zaudern; die Ehre unserer Fahne und das Interesse des päpstlichen Stuhles fordern beide die Entlassung des Herrn von Merode. Die französische Armee, die sich in Rom befindet, um den Papst gegen die Gassen-Revolutionen zu beschützen, wird ihn ebenfalls gegen die Palast-Revolutionen in Schutz nehmen." So weit das „Pays." Bis jetzt hört man jedoch noch nichts Officielles von dem Rücktritt des Herrn von Merode.

Rußland.

[Die Zustände in Polen.] Ueber die (von uns bereits gemeldeten) Vorgänge in Mlawa bringt der „Czas" eine an den warschauer Erzbischof gerichtete Klage des Pfarrers der Stadt Mlawa (Plock) folgenden Inhalts:

Am 25. Juli, um ½9 Uhr Abends, umzingelte der in Mlawa stationirte Unteroberst des Ingermanlandes-Regiments mit vier Rotten Mannschaft die Pfarrkirche, besetzte alle Ausgänge des Kirchhofes und hielt die in der Kirche singenden und betenden Personen bis 7 Morgens eingeschlossen. Zu eben derselben Zeit rissen die Soldaten das Bild der Muttergottes und des gekreuzigten Heilands vom Kreuze, das sich auf dem Kirchhofe befand, herab, und fragten, was sie damit anfangen sollten. Der Unteroberst antwortete: Sie sollen sie zusammenbrechen und in den Kanal werfen. (Ob sie das wirklich gethan haben, weiß ich nicht.) Während dieses vorging, wurde der Vicar Rzonca durch das Militär bei seinem Austritte aus der Kirche in der Vorhalle arretirt und in eine Scheuer unter die Soldaten gebracht, wo er den größten Mißhandlungen ausgesetzt und seiner Freiheit beraubt ist. Die Soldaten entweihten das Kreuz und den Kirchhof auf die schändlichste Art. Die Offiziere rauchten Cigarren, tranken Thee, kamen in die Kirche hinein, spazierten dort herum und neckten die betenden Frauen auf die unanständigste Weise. Mit einem Worte, die Pfarrkirche in Mlawa ist entehrt und das in der Stadt herumirrende Volk traut sich nicht die Kirche zu betreten. — Von solchem ungewöhnlichem Vorfalle beehre ich mich Eurer Excellenz mit der dringendsten Bitte um eine Abhilfe Mittheilung zu machen.

Valentin Chybczynski, Rektor der Pfarrkirche zu Mlawa.

In Czenstochau lassen sich die Soldaten des dort liegenden Regiments ebenfalls oft Unbilden zu Schulden kommen. So geschah es auch unlängst, daß ein Soldat einen die Kirchenfahne tragenden Mann eines Wallfahrtszuges geohrfeigt und die Wallfahrer, sowie die Religion verhöhnt hatte. Nur die Mäßigung auf der Seite der Beleidigten verhinderte jede weitere Collision.

Diese und ähnliche Unbilden werden dem allgemein verhaßten Bürgermeister der Stadt Czenstochau, Grochowski, theilweise zugeschrieben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. August. [Tagesbericht.]

§§ [Fest-Diner.] Das Diner im engern Universitätskreise vereinigte gestern Nachmittags 3 Uhr im Saale der Humanitäts-Gesellschaft etwa 200 Festgenossen, die Professoren der hiesigen und der auswärtigen Universitäten, die neuen Jubel-Doktoren und die heut proklamirten Sieger der letztjährigen Preisaufgaben. Herr Professor Dr. Rosenkranz motivirte den Toast auf Seine Magnificenz den Rektor Herrn Prof. Dr. Braniß. Dieser brachte in seiner Dankrede den Ehrendoktoren ein Hoch aus, vor Allen aber dem Jubeldoktor Fr. v. Raumer, der die berühmte Geschichte der Hohenstaufen geschrieben, und der einst als Rektor Magnif. ihn, den 19jährigen Jüngling promovirt hatte. Herr Prof. Faye aus Christiania widmete seinen Toast den deutschen Universitäten und nahm dabei auf deren geistige Verwandtschaft mit denen seiner Heimath Bezug, welche die Herren Geh. Räthe Göppert, Löwig und Prof. Römer voriges Jahr besucht hatten; worauf Fr. v. Raumer ein Glas dem freien, edlen, germanischen Geiste weihte, welcher nicht blos die Deutschen, sondern auch die Norweger, Schweden und Dänen in sich faßt. Ein Abgesandter Kiels gedachte insbesondere der deutschen Vormauer: Schleswig-Holsteins. In anregender Rede brachte der vom Geh. Rath Barkow im Verein mit v. Siebold begrüßte greise Purkinje, der hier 27 Jahre den Lehrstuhl der Physiologie bekleidet hat, ein Glas dem Gedeihen des physiologischen Instituts, zu dem er einst das Samenkorn gelegt, und das nun zu einem mächtigen Baume emporgeblüht sei. Prof. Kahnis aus Leipzig ließ die Einigkeit hoch leben, für welche die Viadrina durch die Parität zweier Confessionen ein so erhebendes Beispiel giebt. Bei diesem Diner war auch das der Universität überreichte Fest-Album (S. Nr. 359 d. Z.) ausgelegt. — Unter den zahlreichen Ehrengeschenken, welche der Universität zu ihrem Jubelfeste gebracht wurden, haben wir noch das einer hiesigen Dame zu erwähnen, welche das Rednerpult, vor dem Se. Magnificenz am 3. August die Festrede hielt, mit einer kostbaren rothen Sammetdecke ausschmückte. Diese ist ein Kunstwerk weiblicher Handarbeit, mit Gold-Bordüren eingefaßt, in der Mitte die Inschrift: „Der alma mater erstem Sohn", in Goldstickerei mit einem silbernen Lorberkranz umgeben. Die dazu gehörige Widmung enthält den bescheidenen Vers:

Der alma mater erstem Sohn:
Nimmt er es freundlich auf, ist dies mein schönster Lohn.

[Umzug der Corps.] Es war von den Corps anfänglich beabsichtigt, eine Corsofahrt durch die Stadt und die Kleinburger-Chaussee bis zur Friebeschen Besitzung und von da zurück zu veranstalten, aber die Befürchtung einer Unterbrechung des zusammenhängenden Zuges durch den Eisenbahnzug veränderte den Umzug in eine Fahrt durch die Stadt bis zum Wintergarten. Der Zug war höchst elegant, fein

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 361 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 6. August 1861.

(Fortsetzung.)

und nobel. Nachdem schon die einzelnen Equipagen durch schönes Gespann und geschmückte Kutscher so wie durch einzelne alterthümlich gekleidete Reiter die Aufmerksamkeit des Publikums, das in gedrängten Reihen die Straßen füllte, auf sich gezogen, war der Beifall der dem Zuge selbst allgemein gezollt wurde, ein wohlverdienten, denn ein so prächtiges öffentliches Schauspiel mag Breslau selten gesehen haben. Vor 3 Uhr hatte der Zug sich auf dem Tauenzienplatze zur Abfahrt bereit gestellt. Schmetternde Musik vom Musikcorps des 1. Schles. Kürassier-Regimts. ertönte, als der Zug sich in Bewegung setzte. Die Trompeter, wohl an 30, waren alle in gleicher altdeutscher Tracht, blauem Wams, schwarzem Hut und rothem Federbusch; alles neu von feinem Stoff und glänzend, alle auf Pferden von gleicher Farbe. Darauf ein stattlicher Reiter mit der schwarz-weißen Corpsfahne, dann 4 Präsiden zu Pferde; auch die Costüme der Studenten aus der früheren Zeit waren vertreten: der hohe Stürmer, den noch mancher alte Herr getragen, und der sich, wenn auch nicht so leicht und bunt, wie das jetzige Barett mit Federn, doch um so ernster und gravitätisch dem Charakter früherer Zeiten entsprechend ausnimmt. Dann kam die blau-gold-rothe Fahne und die ihr folgende Verbindung Lusatia; die Wagen, die dieser Verbindung angehörten, waren zahlreich, wenn auch nur immer wenige Herren, 2—3, in jedem derselben saßen; ein Umstand, der, wie bei diesem Corps, so auch bei den folgenden, dem ganzen Umzug etwas ungemein Vornehmes gab. Den Lusaten folgten die Borussen mit schwarz-roth-weißer Fahne, dann das Corps Silesia mit weiß-blau-rosafarbener Fahne, dann die Märker in orange-weiß-goldenen Farben. Letztere schienen an Zahl am geringsten, aber an Pracht am hervorstechendsten. Die alten Herren von den Corps und die Abgeordneten der Corps der auswärtigen Universitäten Berlin, Jena, Halle, Bonn, Göttingen, Greifswald saßen gemeinschaftlich mit den hiesigen Corpsstudenten in den einzelnen Zügen vertheilt. Vor dem Corps der Silesen ritt gleichfalls auf gleichfarbigen Pferden ein 2. Musikchor (Artill.-Kapelle), gekleidet in grünen Wämsern, schwarzen Baretts mit weißen horizontal wallenden Federbüschen nach einer anderen Zeit des Mittelalters copirt. Unter den zahlreichen eleganten Equipagen, von denen viele 4spännige Extraposten mit vorreitenden galonnirten Postillonen waren, zeichneten sich zwei ganz besonders aus, die durch die Costümirung ihrer Bedienung den Zuschauer in die Zeit des vorigen Jahrhunderts versetzten und unwillkürlich an die graziöse Feinheit der französischen Seigneurs des Regimes Ludwig des Vierzehnten erinnerten. Allongeperrücken, die feine Haltung der vier Bedienten und der Vorreiter, alle im Costüm jener Zeit, ließ das Theatralische fast als Wirklichkeit erscheinen. Die Farbe des Costüms der einen war orange, die der andern blau und weiß. Eine ritterliche Dekoration bildeten an einer der eleganten Vierspänner kreuzweise angebrachte Rappire, auf deren Griffen sich niedliche Papageien schaukelten. Die vornehme Welt Breslaus hatte vielfach ihre Sympathie mit dem Feste unter Andern auch dadurch bethätigt, daß sie bereitwillig ihre eleganten Wagen und Pferde, mit Paradegeschirren für den Tag den Corps zur Verfügung gestellt; man sagte allgemein im Publikum, daß der letzte der Wagen des Zuges dem Herzog von Braunschweig gehöre. Das Publikum zog mehrfach dem Zuge nach oder stellte sich wiederholentlich hier und da auf, um den Zug mehrmals zu bewundern. Wo derselbe vorbeikam, wurden vielfach Blumenbouquets aus den Fenstern in die Wagen, sowie umgekehrt von den Studirenden den zuschauenden Damen zugeworfen. Der Zug ging um den Ring und durch alle Hauptstraßen der Stadt, auch durch die der südlichen Vorstädte, wie namentlich Tauenzienplatz, Gartenstraße, äußere Promenade u. s. w., und begab sich dann durch die Oder- resp. Sand-Vorstadt zum Wintergarten. — Unter den Festlichkeiten, welche öffentlich in den Straßen sich abspielten, war dieser Umzug der Corps, wie wir schon gestern im Mittagblatte hervorhoben, das glanzvollste Schauspiel.

Vor dem **Wintergarten** sammelten sich alle Corpsburschen und gingen dann im Zuge nach dem Glassalon. Vor demselben war ein reizender Tempel der Wissenschaft (in weißer Drapirung) aufgerichtet. In seinem Innern thronten die vier Fakultäten, symbolisch dargestellt. Der Saal war wie am Abend vorher (s. das gestr. Mittagblatt) dekorirt. — Nach 5 Uhr begann das Diner, das seinen gewöhnlichen, gemüthlich heiteren Verlauf nahm. Der Toaste und Trinksprüche wurden mehrere ausgebracht, nachdem Herr Oberst-Lieutenant v. **Kügler** (der älteste Corpsbursche) Sr. Majestät dem König und dem gesammten königlichen Hause ein dreimaliges Hoch ausgebracht hatte und die **Nationalhymne** unter dem Donner von Kanonenschlägen gesungen worden war. Der poetischen Gaben waren mannigfache dargebracht, so 1) „Es prangen viele bunte Wappenschilde ꝛc.“ (Mel.: Ich bin ein Preuße) von **Hugo Rösner**; 2) „Brüder, auf! verbannet Eure Sorgen ꝛc.“ (Mel.: Brüder, zu den festlichen Gelagen) von Dr. **Großpietsch**; 3) „Ihr, deutschen Burschen, auf, heran!“ (Mel.: Stimmt an mit hellem ꝛc.) von **Beer**. — Nach 9 Uhr wurde unter Vortritt der Kapelle des 1. Kürassier-Regiments ein Umzug um den Garten gehalten, ja einige lustige Musensöhne hatten sich sogar auf die Bühne verlaufen, wo eben das Stück: „Der lange Israel oder das bemooste Haupt“ zu Ende ging, und bildeten zur Schlußscene eine hübsche Staffage. Die Mehrzahl amüsirte sich nun in dem prachtvoll illuminirten Garten bis nach Mitternacht.

[**Burschenschafter-Commers.**] In dem festlich geschmückten, mit der deutschen Tricolore und burschenschaftlichen Emblemen reich decorirten Saale des Liebich'schen Etablissements fand am Sonnabend der von den alten Herren der Burschenschaft arrangirte Commers statt, bei welchem ungefähr 1000 Commilitonen sich betheiligten. Die Stimmung war von Anfang an sehr animirt, und die Heiterkeit steigerte sich bald bis zu dem Grade, daß es den Rednern schwer wurde, sich Gehör zu verschaffen. Den ersten Toast brachte Dr. **Reymann** auf Se. Maj. den König aus. Seine Ansprache wurde mit lebhaftem Applaus aufgenommen. Dr. **Gottschall** widmete den zweiten Toast der Viadrina, welcher oft vom stürmischen Bravos unterbrochen wurde. Der Schluß des schwunghaften Gedichts lautet:

> Das Wissen schlingt, die Kunst das einz'ge Band
> Ja um das große theure Vaterland.
> Du **einig Deutschland**, Traum der deutschen Ehre,
> Wie Deine Flotte ein Gespenst der Meere,
> Jetzt noch ein Geistergruß bei Mitternacht —
> Einst tönt der Hahnenruf — Du bist erwacht!
> Des Geistes Wächter steh'n an Deiner Wiege,
> Des Geistes Fahnen weh'n voraus zum Siege,
> Wie sie hier einst geweht in alten Tagen,
> Als unser Volk den mächt'gen Feind geschlagen,
> Wie damals, jetzt und immer Blut und Licht
> Für's Vaterland, für Wahrheit, Recht und Pflicht!

Mit der feierlichen Ceremonie des „Landesvaters“ endigte der eigentliche Commers, der auch durch eine Reihe Festlieder verherrlicht wurde.

Das gestrige **Diner der Burschenschafter** verlief in heitrer ungetrübter Stimmung unter sehr zahlreicher Betheiligung, welche es manchem erst möglich machte, gemüthlich mit seinen alten Bekannten zusammen zu sein. Ein lateinisches Festgedicht des Dr. **Hoefig** erregte einen Sturm von Begeisterung, als man an die Stelle kam, für die der Verfasser den lateinischen Ausdruck erst erfinden mußte: an das Nigrorubrawiatum. Ein vom Stud. **Peiser** vorgetragenes Gedicht enthüllte die Gefühle der Jugend; lebhafteren Anklang fand ein von **Rothe Faust** wahrscheinlich improvisirtes Gedicht, das der Stimmung der Anwesenden einen beredten Ausdruck verlieh. Muthmaßlich war es derselbe Herr, der vor 15 Jahren einst die berühmten Bierzeitungen der Burschenschafter mit großem Witz und Geist abfaßte. Sammlungen für Schleswig-Holstein und die deutsche Flotte beschlossen das heitere Mahl.

Der **allgemeine Studentencommers**, der gestern Abend im **Weiß'schen Local** stattfand, zeichnete sich ebenso durch eine ungemein große Betheiligung von Seiten der Studenten, alter Herren und Ehrengäste, unter denen Professoren fremder Universitäten und höhere Offiziere der hiesigen Garnison waren, als durch den fidelen und ungezwungenen Ton aus, den eben nur die Jugend und die studirende zumal einem Feste oder auch nur einer Kneiperei zu geben vermag. Der Saal war prächtig decorirt, schwarzweiße Fahnen und die Fahnen der Studenten-Verbindungen flatterten in dem hohen Saale, der bei solchen lebensvollen Feierlichkeiten sich besser ausnimmt, als bei gewöhnlichen Concerten. Die Ehrengäste waren anfangs auf der Tribüne placirt. Nachdem die Präsiden Ruhe geboten, wurden allgemein die zu diesem Zweck gewählten Lieder unter Begleitung von Hornmusik gesungen. Die kräftigen Stimmen ertönten durchgreifend in dem Saal. Eines der Lieder war von Stud. Alois **Seichter** verfaßt:

> „Schlingt um's Haupt der hehren Mutter
> Heut den goldnen Jubelkranz!“

Obwohl während der Pausen die Ruhe kaum für wenige Minuten hergestellt werden konnte, und die Toaste wohl von den Wenigsten verstanden oder auch nur gehört wurden, war doch das Hoch, das den Toasten folgte, jedesmal ein allgemeines. Professor **Pabst** aus Bern sprach, soviel ich hören konnte, von dem Geiste, der die studirende Jugend beseelen soll. Dem Ober-Bürgermeister Elwanger wurde ein Toast ausgebracht. Geh. Rath Prof. **Löwig**, von **Göppert** secundirt, begleitete in Taktschlägen mit dem Schläger das Gaudeamus. — Bei dem großen Kneipcomment und den mehrfachen am Tage vorangegangenen Festmahlen, bei denen der Wein für Studirende, Professoren und Gäste in Menge floß, konnte man wohl schwer unterscheiden, von welchem Datum her die Anheiterung abzuleiten. Spät Abends kamen die übrigen Herren Professoren. Wenn die Studirenden den Saal verließen, möchten sie selbst wohl nicht recht gewußt haben; zwischen 12—1 in der Nacht zogen sie, einige hundert Mann stark, ein Musikchor voran, nach dem Ring, dort wurde vor dem Rathhaus der Stadt Breslau ein donnerndes „Hoch“ gebracht, darauf der Ring umzogen, und dem **alten Fritz** und dem Vater **Blücher** ebenfalls ein Hoch zugerufen. Wo um diese Zeit der Durst noch her kam, mögen die Physiologen erklären, daß aber der **Schweidnitzerkeller** instinktmäßig die studirende deutsche Jugend zu jeder Tages- und Nachtzeit anzieht, bewährte sich auch in dieser Nacht, er wurde erstürmt, und die Fidelität begann von Neuem. Einzelne Gruppen durchzogen noch bis heute Morgen die Straßen der Stadt. Aus eigener Erfahrung können wir sagen, daß die letzten erst in der zehnten Stunde des Morgens ihre Wohnung aufsuchten, um den Staub des vorhergehenden Tages von ihren Füßen zu schütteln, und um nach kurzer Ruhe bald wieder auf dem Platze zu sein.

Auch heut geht noch das fidele Treiben ununterbrochen fort. Es machten sich den Tag über, besonders von den Burschenschaftern ausgeführt, vielerlei spaßhafte Scenen auf den Straßen bemerklich. Einzelne Maskenzüge, mehr durch das Burleske und allgemein Komische, als durch bestimmte Darstellung sich charakterisirend, zogen mehrfach hin und wieder. Es muß ein tiefer Strom von Bier in diesen Tagen in Breslau leer geworden sein, denn die Kneiperei setzte sich zum Theil in den Droschken fort, und nicht wenige Studirende gingen mit der Kufe in der Hand. Daß manche Maskeraden als Nachahmungen früherer Zobtencommerce in voller Jubel-Laune beschlossen und ausgeführt worden, sah man ihren improvisirten Costümen an. Die Stadt hat die Flaggen ausgehängt, illuminirt waren gestern Abend mehrere Häuser. — Erwähnen wollen wir unter den qui pro quos, die vorgekommen, daß eine Einladung von dem hiesigen Univ.-Senat an die Universität zu Löwen in Holland nach Löwen in Schlesien gelangte. Alle Recherchen der Post und andern Behörden, daselbst eine Universität aufzufinden, blieben fruchtlos.

=a= Der Morgen des **heutigen** Festtages sollte für die noch anwesenden auswärtigen und hiesigen Deputations-Mitglieder, für die Spitzen des Festes, für die Ehrengäste und mehrere Mitglieder der verschiedenen Festcomite's ein Moment der Erholung von den Anstrengungen der in unmittelbarer Folge sich aneinander reihenden Festivitäten sein. Und in der That kann die kleine Vergnügungspartie nach dem reizenden **Fürstenstein**, bei welcher die oben bezeichneten Vertreter des Nähr-, Wehr- und Lehrstandes, der Wissenschaft, der Geistlichkeit, des Militärs, der königlichen und städtischen Behörden, der Industrie und des Gewerbestandes ꝛc. sich betheiligten, eine wirkliche Erholungspartie genannt werden, da mit angenehmen materiellen Genüssen auch das höhere Vergnügen, sich an den Reizen einer idyllisch-schönen Natur zu ergötzen, verbunden war. Alle Theilnehmer sind dem Herrn Ober-Bürgermeister **Elwanger**, der aus **eigenem** Antriebe und auf **eigene** Kosten diese ungemein schöne und in allen Theilen sehr angemessen arrangirte Festlichkeit ausgeführt hat, zum herzlichsten Dank verpflichtet, und gewiß ist dies auch die ganze Kommune, da es sie freuen muß, wenn die zahlreichen fremden Notabilitäten der Wissenschaft mit einem Gefühl innerer Befriedigung von Breslau scheiden. — Um 6½ Uhr hatten sich sämmtliche Theilnehmer (circa 150 an der Zahl) auf dem Freiburger-Bahnhofe eingefunden. Eine mit Fahnen und Blumenguirlanden geschmückten Locomotive führte den **Extrazug**, der die Festirenden in circa 1¼ Stunden nach Freiburg brachte. In dem Restaurationszimmer des dortigen Bahnhofes wurde die erste einfache Collation, bestehend in Kaffee ꝛc. verabreicht. Dann setzte sich der Zug durch das romantisch gelegene **Polsnitz** nach der **Schweizerei** in Bewegung. Nachdem man hier zur Erquickung ein Glas Milch getrunken, ging es weiter durch den wunderschönen, grotesken fürstensteiner Grund nach der **alten** Burg. Nach kurzer Rast, in der man sich von den Strapazen des Weges durch ein kleines Frühstück, bestehend aus kalten Fleischspeisen, Wein, Limonade ꝛc. erholt hatte, setzte man den ungemein unterhaltenden Spaziergang nach dem **neuen** Schloß fort. Hier war in dem großen Salon, der durch eine Unzahl von Nadelhölzern, durch zahlreiche kolossale Laub-Festons in einen grünen Hain umgeschaffen war, ein äußerst **feines** Dejeuner höchst elegant servirt. Es war 11 Uhr Vormittags. — Alles gruppirte sich, wie der Zufall die einzelnen Theilnehmer zusammengeführt hatte, und überließ sich den Freuden des Mahles. Doch auch das belebende Wort sollte das Mahl würzen; es folgte eine Reihe geistreicher Toaste. Herr Prof. **Friedrich von Raumer** brachte in gemüthlicher Herzlichkeit dem hochverehrten Festgeber, Herrn Oberbürgermeister **Elwanger** ein dreimaliges Hoch, in welches alle Anwesenden mit vollem Herzen einstimmten. Herr Geh. Rath **Elwanger** erwiederte dankend durch einen sinnvollen Trinkspruch auf die **Gäste**. Herr Senior **Penzig** gedachte nochmals in **poetischer** Form des hochverehrten Festgebers, welches letzterer dadurch erwiderte, indem er anknüpfend an eine von dem Vorredner ausgesprochene Idee: „daß er (der Festgeber) der Sammler der Geister sei“ — herzlich die Anwesenden aufforderte, nicht des Körpers zu vergessen. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath **Hübner** brachte, nach einer sehr geistreich ausgeführten Deduktion von der Verschiedenheit der Farben bei den ausgehängten Fahnen auf die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands hierher geeilten wissenschaftlichen Notabilitäten, ein Hoch den **fremden Gästen**! Herr Professor Dr. **Witte** brachte ein Hoch „der **Stadt Breslau**“ und Hr. General Graf **Oriolla** der **Wissenschaft** und den Universitäten! — Es war 12 Uhr. Die Zeit mahnte zum Aufbruch. Theils zu Fuß, theils per Wagen begab man sich nach Freiburg zurück, von wo man durch den um 1 Uhr abgehenden Personenzug wieder zu dem Festorte gebracht wurde.

[**Ansprache des Dr. Friedberg.**] Im Namen des berliner Comite's ehemaliger breslauer Commilitonen sprach bei Empfang der Deputation am 2. d. M. Herr Dr. **Friedberg** und entnehmen wir der Ansprache folgende bedeutsame Stellen:

„Ein edleres Band gab es nimmer, wird es nimmer geben, als dasjenige, mit welchem die Universität Ihre **Lehrer** und **Schüler** umschlingt. Nicht des Raumes Weite, nicht der Zeiten Lauf vermag dieses Band zu lockern. Eine bedeutsame, viel bewegte Zeit war es! Niederreißend und aufbauend, gegen Gesetze ankämpfend, für Gesetze einstehend, bildete sie eine Epoche des Kampfes, den die materielle Richtung mit der geistigen, das conservative Element mit dem reformaiorischen führte: so auf dem politischen, so auf dem wissenschaftlichen Gebiete. Wir bereuen es nicht, in den Kampf unserer Zeit eingetreten zu sein. Wir Alle aber ersehnten den Sieg der Wahrheit und mit ihm den Fortschritt. Das Verständniß dieser Wahrheit, die Mittel, sie aufzufinden, verdanken wir der Belehrung und Anregung, die uns die alma Viadrina dargeboten hat. Wenn es auch, in einem gewissen Sinne, wahr ist, daß die höchste Erkenntniß immer erst **erlebt** werden muß, wenn sie auch nur mit Hilfe der angestrebten Selbstveredlung gewonnen und sogar dann gewöhnlich erst dem reiferen Manne zu Theil wird: — so kommt doch Alles auf das **Fundament** an, welches dem Streben in den empfänglichen Jugendjahren gegeben wird. Wie jenes Fundament für uns an dieser verehrten Hochschule construirt wurde, wie sie uns anleitete, nach dem erhabensten Ziele des menschlichen Geistes: Förderung der Wissenschaft und Selbstveredlung, hinzustreben, — das haben wir nie vergessen. Darum trägt jenes Fundament aber auch in unserem Herzen ein unvergängliches Denkmal, in welches die Namen unserer verehrten Lehrer eingegraben sind, umschlungen von einem Kranze, der für uns als Mahnzeichen den Spruch des großen Dichters trägt: Jeder muß sich einen Helden wählen, dem er die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet. Unter diesen in erster Reihe stehen Ew. Magnificenz Selbst. Des Denkens Blüthe und Frucht, der Seele Tiefe und Gipfel haben Sie in begeisternder Darstellung uns vorgeführt. Indem wir dem Schwunge Ihrer Anschauungen zu folgen suchten, haben wir es erfahren, daß nur eine ernste, energische Geistesarbeit zur höheren Erkenntniß leite. Indem Sie uns lehrten, über uns selber nachzudenken, uns selbst zu erkennen, regten Sie das Streben nach innerer Vervollkommnung bei uns an, und bereiteten uns vor, für die so schwer zu erwerbende Fähigkeit des „In sich Seins“. Ihnen haben wir es zu verdanken, wenn in unserer anspruchsvollen, unbefriedigten Zeit Seneca's Spruch für uns sich bewährt, inaestimabile bonum est suum esse.“

✱ Unter den Schriften, welche zur Jubelfeier der Universität übergeben worden sind, ist nachzutragen die der höheren Töchterschule zu Maria Magdalena: „**Ueber die Bilder der Hedwigslegende**“ (im Schlackenwerther Codex von 1353, dem breslauer Codex von 1451, auf der Hedwigstafel in der breslauer Bernhardin-Kirche und in dem breslauer Drucke von 1504) von Dr. **Hermann Luchs**. Mit 25 Holzschnitten.

=X= Der Schimmer, den der Festglanz der erinnerungsreichen Jubeltage über die nicht unmittelbar betheiligte Gesellschaft warf, zeigte sich am auffälligsten in der alle Schichten der Bevölkerung durchdringenden Vergnügungssucht, die, angeregt durch den frischen Humor der Musensöhne, mit frischester Lebendigkeit an alle Herzen pochte und ihre Einladungskarten an alle Welt vertheilte. Wer am Sonntage nach dem **solennen Corps-Festzuge** nicht weiterer Theilnehmer studentischer Erheiterungen blieb, ging mit dem frisch geweckten Gefühl unzerstörbarer Heiterkeit in die öffentlichen Gärten, um dort mit dem Jubel des Tages auch seine eigenen Sorgen still zu schweigen und mit der ganzen Frische seiner Empfindungen in den Tarantelkreis ungezwungener Lust zu treten. Nur die größeren Etablissements zu rechnen, so dürften in deren Konzertgärten nicht wenig unter 20,000 Menschen anwesend gewesen sein. Auch die zahlreichen Fremden, welche zur Festfeier als Theilnehmer und Zuschauer hier weilen, trugen ihr Contingent dazu bei, die Fülle der Erscheinungen durch ihre Theilnahme zu vergrößern.

= Wir finden Gelegenheit, berichten zu können, daß das Asyl für unbemittelte Nerven- und Krampfkranke aus den gebildeten Ständen, das unter Leitung unseres Landsmannes, des Herrn Dr. E. W. **Poßner** zu Schloß Steinbeck bei Frauenwalde an d. Oder besteht, der allerhöchsten Anerkennung sich erfreut. Ihre Majestät die Königin **Elisabeth** hat dem Institut schon einigemal Kranke überwiesen, so auch kürzlich wieder einen jungen Garde-Militär, für den sich auch der **Kronprinz** königl. Hoheit sehr interessirte. Derselbe war, vom tiefsten Nervenleiden heimgesucht, von den Lazarathärzten fast aufgegeben, und erlangt dennoch in dem Institute des Hrn. Dr. **Poßner** binnen ½ Jahre so völlige Heilung, daß eine sofortig Wiedereinstellung in Staatsdienste erfolgen konnte. — Se. Majestät der König von Hannover, die Großherzoge beider Mecklenburg, Oldenburg haben dem Asyle ihre huldreichste Theilnahme bewiesen; bereits haben gegen 30 Kranke die Wohlthat dieses Asyls erfahren, und es fehlen nur noch ca. 1800 Thlr.. um das Asyl für eine größere Zahl von Kranken eingerichtet zu haben.

✱ Heute Früh, vermuthlich kurz vor Anbruch des Tages, knüpfte sich ein anständig gekleideter Mann an einem Baume im Wassergange unterhalb der Ziegelbastion auf. Als dies von Vorübergehenden, welche von der Festlichkeit im Wintergarten zurückkehrten, bemerkt wurde, schnitten sie zwar sofort den noch warmen Körper des Unglücklichen ab, doch blieben alle von zwei herbeigerufenen Aerzten an ihm angestellten Wiederbelebungsversuche fruchtlos. Es konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, wer der Selbstmörder gewesen ist. — Am Sonnabend in vorgerückter Abendstunde hatte ein hiesiger Universitätsbeamter das Unglück, in eine **Kalkgrube** im **Schießwerdergarten** zu stürzen. Er vermochte sich nicht wieder herauszuwinden und so mußte er hilflos längere Zeit darin liegen bleiben. Endlich hörte der Wächter sein Hilfegeschrei und befreite ihn aus seiner mißlichen Lage. Der Bedauernswerthe liegt jetzt schwer krank darnieder.

Breslau, 5. August. [**Diebstähle.**] Gestohlen wurde: dem Fuhrmann H. aus Münsterberg, von seinem Wagen entweder hierorts im Gehöft des Hauses zum goldnen Hirschel“ auf der Karlsstraße, oder auf dem Wege von hier nach Münsterberg, ein roth lackirtes verschlossenes Kästchen, in welchem sich drei Hemden, ein buntes und ein weißes Taschentuch, ein weißleinenes Handtuch, zwei Paar weiße Socken und ein offener Brief befanden; bei Gelegenheit eines Abends gegen 10 Uhr stattgefundenen Zuges der Corps-Studenten von Zettlitz Hotel nach dem Schweidnitzerkeller, einem Herrn aus der Tasche eine silberne Ankeruhr mit Sekundenzeiger, durch Abschneiden derselben von dem Uhrbande; auf der Trebnitzer Chaussee, muthmaßlich zwischen Wiese und Trebnitz, von einem Frachtwagen ein Tischtuch, eine schwarzseidne Mantille, ein blaues Batistkleid, ein weißer Unterrock, eine weiße Schlafhaube, eine bunte Schürze, zwei grauleinene Schürzen, ein weißes Taschentuch zwei Paar weiße Strümpfe, ein Strohhut mit grünem Bande und ein Paar Damenstiefeln von Serge; auf dem Markte bei Gelegenheit des Festzuges, einer Dame aus der Tasche ihres Kleides, ein braunledernes Portemonnaie in Form einer Brieftasche, mit Gummiband, in welchem sich circa 30 Thlr. in Kassenanweisungen befanden,

[Lebensrettung.] Am 27. v. M. Nachmittags beabsichtigte ein 7jähriger Knabe ein schmutziges Gefäß in der Oder auszuspülen und war zu diesem Zweck unfern der im Bürgerwerder belegenen elterlichen Behausung in die Oder gewatet. Hierbei gerieth er unvermuthet an eine tiefe Stelle und verschwand plötzlich in den Wellen. Ein in der Nähe befindlicher hiesiger Schiffer Namens Münch, welcher des Schwimmens kundig, eilte sofort herbei, warf sich in den Strom und war so glücklich, das Kind aufzufinden und solches lebend ans Land zu bringen. (Pol.-Bl.)

□ **Grünberg,** 4. August. [Magistrat und Kirche. — Synagogengemeinde. — Freireligiöse Gemeinde. — Turnverein.] — Im Schooße unseres Magistrats-Collegiums kam kürzlich eine Berathung eigenthümlicher Art vor. — Die in diesen Blättern bereits erwähnte Emeritirung des bisherigen 2ten evangelischen Geistlichen hatte, wie gemeldet, das Aufrücken des 3ten in diese Stelle zur Folge. Das Gehalt dieses nunmehrigen 2ten Predigers beträgt circa 900 Thlr., von welcher Summe er 300 Thlr. an den Emeritus zu zahlen hat. Die Pension dieses letzteren ist aber anf 500 Thlr. festgesetzt, so daß also die Kirchkasse aus eigenen Mitteln 200 Thlr. hinzufügen muß. — Die Stelle des 3ten Geistlichen, deshalb wohl bisher noch nicht wieder besetzt, ist mit 600 Thlr. dotirt, für welche aber nur 400 Thlr. disponibel sind. Es handelt sich nun darum, wer, die Kirchkasse oder der Magistrat, die fragliche Summe von 200 Thlr. zuschießen soll. Im Magistrats-Collegium war man erst der Meinung, diesen Betrag ohne Weiteres der Stadt-Hauptkasse zu entnehmen, als von einer Seite die Ansicht aufgestellt wurde, daß es nicht wohl angehe, den Ertrag der städtischen Steuern, zu denen Katholiken und Israeliten ja gleichmäßig mit den Evangelischen beitrügen, zur Dotation eines 3ten evangelischen Geistlichen zu verwenden. Der Gesammt-Magistrat machte diese Ansicht zu der seinigen und verlangte von der Kirche die Ergänzung des Gehaltes. Die Kirche hat aber nur ein Vermögen von circa 8000 Thlr., deren Zinsen (400 Thlr.) sie zum Theil für obengedachte Pension, zum Theil für die Gehälter ihrer unteren Beamten verbraucht. Sie hat also nichts zu zahlen! Man wendet sich an's Consistorium und dieses soll, wie gerüchtsweise verlautet, entschieden haben, daß aus dem Schooße der Gemeinde selbst eine Commission gewählt werde, die endgiltig zu bestimmen habe, wer zur Zahlung verpflichtet sei. Unserer Ansicht nach ist der ganze Zwist ein wenig ein Streiten um Kaisers Bart; denn gesetzt, die Kirchkasse müßte zahlen und hat keine Mittel dazu, so ist und bleibt ja immer der Patron der Kirche haftbar, der Patron der Kirche ist aber eben — der Magistrat! — Auch in den der hiesigen Synagogengemeinde angehörigen Kreisen bereiten sich nicht unbedeutende Debatten vor. Es handelt sich nämlich um den bereits seit längerer Zeit projektirten, von gewisser Seite immer wieder angeregten Bau einer neuen eigenen Synagoge. Das alte, gemiethete Lokal reicht eigentlich für die nicht allzu bedeutende Gemeinde zu, aber an den Hauptfeiertagen des Jahres, wie z. B. am Neujahrs- und Versöhnungsfeste, wird der Raum durch das Herbeiströmen der israelitischen Landbevölkerung schlechterdings ein sehr beengter. — Kurz, das Projekt ist da und eine aus der Repräsentanten-Versammlung gewählte Commission beschäftigte sich schon seit geraumer Zeit mit dieser Angelegenheit, ohne zu einem eigentlichen Resultate gelangen zu können. Nun taucht aber folgender neuer Plan auf. Man wollte durch Herunternehmen des alten und Aufsetzung eines neuen Daches das alte Lokal dergestalt erhöhen, daß dadurch auf zu errichtenden Gallerien 150 Plätze für Frauen entständen und so die bisher von den Frauen innegehabten Räumlichkeiten nun von den Männern benutzt werden könnten. Der Plan hat Manches und Manchen für sich und dürfte ziemliche Aussicht haben, ausgeführt zu werden. — — Das geistige Leben in der hiesigen freireligiösen Gemeinde scheint mehr und mehr zu erstarren. Der zeitige Prediger Herr Professor Binder besucht die Nachbargemeinden zu oft, um eine dauernde geistige Regsamkeit anbahnen zu können und zersplittert überdies seine Kräfte in verschiedenen von ihm gestifteten Vereinen. — Sollte er nun überhaupt — wie das Gerücht geht — Grünberg gänzlich verlassen und nach Görlitz übersiedeln wollen, so dürfte eine völlige Auflösung der Gemeinde nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Am Freitag den 2. August fand hier eine — von einem provisorischen Comite zusammenberufene — Versammlung statt, deren ausgesprochener Zweck war, einen Turnverein für Erwachsene zu gründen. Ein solcher kam, nach längeren Debatten über ein vorläufiges Statut, das mit mehreren Abänderungen acceptirt wurde, auch wirklich zu Stande, und etwa 25 bis 30 Anwesende konstituirten durch ihre Unterschrift unter das Protokoll den Verein. — Aus den Stellen, die Anlaß zu Debatten gegeben, heben wir folgende hervor. Es wurde darauf hingewiesen, daß dem Verein die vom Magistrat erbetene Ueberlassung des Winter-Turnlokals und der Geräthschaften der Realschule, nur dann zu Theil werden dürfte, wenn ein praktischerer Zweck, als lediglich das Turnen sei, vorläge. Demzufolge wurde im ersten Paragraphen des Statuts ein später mit dem Turnverein zu verbindender Rettungsverein in Aussicht gestellt. — Gelegenheit zu weiterem Meinungsaustausch gab ferner die Frage: ob Lehrlinge und Personen unter 18 Jahren zur Aufnahme geeignet erschienen. Hierbei wurde die Ansicht aufgestellt und angenommen, daß z. B. ein 18jähr. Commis mehr Lebenserfahrung (auf die es hier mehr, als auf wissenschaftliche Bildung ankomme) besitze, als ein 20jähriger Lehrling, der mit 18 Jahren sein Abiturienten-Examen bestanden. (Eine Anschauung, die nach den neuesten Berichten Ihrer Zeitung in Görlitz und Sprottau nicht getheilt wird). Auch darüber, ob die Wahl des Vorstandes durch Acclamation oder per Stimmzettel erfolgen solle, wurde heftig debattirt und endlich die geheime Abstimmung im Prinzip angenommen. — Was die Leitung des Turnunterrichts anbetrifft, so hat dieselbe bereitwilligst der Ordinarius Hr. Reallehrer Atzler übernommen. — In einer demnächst anzuberaumenden Versammlung wird die Wahl des Vorstandes 2c. stattfinden.

⊠ **Liegnitz,** 5. August. [Vermischtes.] Auch vom hiesigen Magistrat ist eine Adresse zur Jubelfeier der breslauer Universität an die betreffende Stelle abgesendet worden, um die Theilnahme der Nachbarstadt zu bekunden. — Bei dem schrecklichen Unwetter am vorigen Mittwoch Abend sind, wie in den öffentlichen Blättern bereits erwähnt worden ist, 2 Windmühlen auf dem Töpferberge aus ihren Grundvesten herausgehoben und im Wirbel dermaßen gedreht worden, daß nur noch eine verworrene Masse von Trümmern sichtbar ist. Die Besitzerin dieser Mühlen, welche das Unglück hatte, erst vor 8 Wochen ihren Ehemann durch den Tod zu verlieren, ist durch dieses Naturereigniß um alle ihre Habe gebracht und sieht mit ihren Kindern einer traurigen Zukunft entgegen. Es haben sich einige wohlthätige Männer, von Mitleid bewogen gefunden, welche eine Sammlung für diese unglückliche Familie beabsichtigen, mögen die Gaben reichlich fließen, damit der Bedürftigen, so schwer heimgesuchten Grödich (so heißt die Frau) ein Ersatz für ihren bedeutenden Verlust zu Theil wird. — Am vorigen Donnerstag (1. August) gab der Silberwaaren-Fabrikant Herr Köhler seinen Fabrikarbeitern ein gemüthliches Fest, indem er selbst in Begleitung einiger seiner Freunde mit denselben nach Lindenbusch einen Spaziergang machte und ihnen dort unter Darreichung von Speise und Trank einen frohen Tag bereitete. Auch wurde unter Gesang und Tanz die Heiterkeit auf's Höchste gesteigert. Herr Köhler beschloß, seine Arbeiter, deren Zahl eine beträchtliche ist, in Musik und Singen Unterricht ertheilen zu lassen, damit sie in unschuldigen reinen Vergnügen sich ihres Lebens erfreuen mögen. Solches Beispiel verdient wohl der Nachahmung.

Oe. **Schweizerei auf dem Altvater,** 30. Juli. [Gewitter- und Orkanstudien; durch telegraphische und andere Zerreißungen verspätet.] Es ist wirklich entsetzlich, daß sich der Furor democraticus bereits bis auf die Natur erstreckt! Dachten wir nur hier oben das Unwetter allerhöchstens, über 4600 Fuß hoch, allein für uns zu haben — und siehe, es ist durch alle Lande und unten herum auch gezogen. Aber von solcher imposanten Erscheinung ist es dort schwerlich gewesen. Ohne sehr merkbare Präliminarien wälzten sich weiße, für's Auge undurchdringliche Wolkenmassen mit reißender Geschwindigkeit von Süden über den Kamm herauf und bedeckten das weite Plateau, dessen höchsten Punkt der Altvater bildet; gleich dem geballten, gepreßten Rauche von Geschützen einer Schlachtlinie rollten sie heran, aber unendlich massenhaft, riesig. Die Luft war in schwebendes Wasser verwandelt, von welchem mächtige Regentropfen hin und her flogen. Gegen Nordwesten hin strich ein schwarzes Gewitter vorbei. Dann kam Guß in Strömen, dann Schlossenfall. Man sah kaum weiter als bis zu seinen Fußspitzen. So blieb es von Mittag an. Der Sturm raste durch die ganze Nacht, so daß man glauben mochte, er werde die gesammte Herberge da oben in Trümmer schlagen und die 28 Kühe sammt dem Stalle fliegen lehren, den in Zuflucht geborgenen Reisenden aber später von der Erde verwehen. Bis Nachmittag folgenden Tages (Montag den 29.) dominirte der Orkan und tobte die gigantisch anzuschauende Wolkenschlacht. Dann warf die Sonne Alles zu den Seiten und die Luft schimmerte im reinsten Blau.

△ [Berichtigung einer Berichtigung.] Der verehrte □-Correspondent aus Grünberg (Nr. 357 d. Ztg.) berichtigt uns, weil wir in einer früheren Nummer bei Gelegenheit eines Referates über das Verschwinden eines Kindes in Guben angeführt haben, daß der seiner Zeit vielbesprochene Reichhelm'sche Fall noch nicht hinlänglich aufgeklärt sei. — Wir wissen recht gut, daß die von den Eltern des Kindes recognoscirte Leiche in der Düngergrube des Grundstückes des Herrn R. zu Neusalz aufgefunden worden ist. Wir wissen aber auch ferner (was der Herr □-Correspondent nicht zu wissen scheint), daß nach Angaben inhaftirt gewesener Zigeuner ein Kinderraub sehr wahrscheinlich geworden ist. Nach Auffindung des Leichnams ist in amtlichen und privaten Bekanntmachungen und Mittheilungen darauf hingewiesen worden, daß die Annahme eines vorliegenden Verbrechens um so weniger auszuschließen sei, als nach dem Verschwinden des Kindes jene Düngergrube zugleich mit den übrigen Räumen des Grundstückes so genau und zwar mehrfach untersucht worden war, daß ein solcher Kindeskörper darin nicht unentdeckt bleiben konnte. Hiernach wird sich unsere Angabe, daß mit der Auffindung des Leichnams die Art des Verschwindens des Kindes nicht hinlänglich aufgeklärt sei, völlig rechtfertigen. Es ist festgestellt, daß ein anderes Kind, mit dem Vornamen Ida, welches in Breslau ausgesetzt gefunden, und dann von einem dortigen Bürger bis jetzt aufgenommen und unterhalten worden ist, ebenfalls von Zigeunern geraubt und eine zeitlang mitgeschleppt worden ist. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Familienverhältnisse jenes Mädchens zu ermitteln. Wir lehnen uns übrigens nicht an ein „neuerdings von der frankfurter Regierung erlassenes Rescript" an, (da uns ein solches völlig fremd ist) sondern theilten in Nr. 351 eine Bekanntmachung an die Sicherheitsbehörden und Personen mit, welche die königl. Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. O. erlassen hat. Letztere Behörde dürfte denn doch wohl nicht ohne Berechtigung des Argwohns dem allerdings nicht ganz harmlosen Wandervölkchen der Zigeuner schwere Verdächtigungen aufgebürdet haben. — Wir wiederholen den Wunsch, daß dem Unwesen solcher Banden möglichst bald kräftig gesteuert werden möge. Der △-Referent aus Reichenbach.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.	
1) Geprägtes Geld und Barren	90,742,000 Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten	1,883,000 "
3) Wechsel-Bestände	45,012,000 "
4) Lombard-Bestände	6,291,000 "
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	7,227,000 "
Passiva.	
6) Banknoten im Umlauf	99,857,000 "
7) Depositen-Kapitalien	25,887,000 "
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,609,000 "

Berlin, den 31. Juli 1861.

Ernte in Europa. Ueber die Ernten ist die Mehrzahl der Berichte fortwährend klagend. Man hatte die Erwartungen zu hoch gespannt und fühlt die Täuschungen um so schwerer. In Frankreich, wo das Resultat der Weizen-Ernte ziemlich überall ein Drittel unter einem Durchschnittsertrage bleiben dürfte, begegnen wir fast ohne Ausnahme einer anhaltenden und entschiedenen Steigerung der Getreidemärkte, trotz großer und ferner mehr zu erwartender Zufuhren von Amerika und dem schwarzen Meere. Man darf bei Beurtheilung der Situation es nicht vergessen, daß Frankreich, Belgien und England schon im vorigen Jahre keine alten Bestände eigener Ernten besaßen, daß deren letztjährige Ernte schon großes Deficit zeigte und man auf's Neue mit einer kleinen Ernte beginnt. Denn nichts berechtigt England, von seiner diesjährigen Ernte günstigere Resultate zu erwarten, als sie sich jetzt bei seinen Nachbarn diesseits des Canals herausstellen, da die Chancen der Witterung seit letztem Herbst überall ziemlich gleich waren. Die Zufuhren von Amerika bleiben drüben groß, der Abzug davon nach dem Continent bereitet denselben aber bessere Preise in England, und ohne gerade animirtere Märkte zu haben, fängt der große Werthunterschied zwischen amerikanischem und diesseitigem Weizen an, sich allmählich zu verkleinern. In Amerika haben Brodtstoffe eine bessere Tendenz, und steigende Frachten vermindern deren Rediment. In Holland, am Rhein und im nordwestlichen Deutschland breitet sich die Kartoffelfäule immer mehr aus, und macht sich deren Einfluß durch steigende Roggenpreise bemerklich. Auch über die bisher so viel versprechenden Buchweizenfelder stimmen sich die Berichte sehr herunter. In Belgien ist die Witterung der Ernte ungünstig gewesen. Am Rhein scheint der Erdrusch von Weizen und Roggen nicht den Erwartungen zu entsprechen. In Niederbaiern machte die Ernte unter günstigen Witterungs-Verhältnissen gute Fortschritte. Die Rübsen-Ernte wird in Preußen wohl kleiner, als erwartet, ausfallen. Klagen über Kartoffelkrankheit halten an.

In der österreichischen Monarchie läßt die Ernte bisher nichts zu wünschen übrig.

Berlin, 3. Aug. Weizen loco 62—80 Thlr. pr. 2100 Pfd. — Roggen loco 80—81pfd. 46 Thlr. ab Kahn, 79—81pfd. 45¼ Thlr., Aug. und Aug.-Septbr. 45⅜—45 Thlr. bez. und Gld., 45¼ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 46—46⅜—45¾ Thlr. bez. und Gld., 46 Thlr. Br., Okt.-Novbr. 46¼—46⅝—46 Thlr. bez., Br. und Gld., Novbr.-Dezbr. 46¼—½—46 Thlr. bez. und Gld., 46¼ Thlr. Br., Frühjahr 1862 46¼—46¾—46¼ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—42 Thlr. pr. 1750 Pfd. — Hafer loco 20—26 Thlr., Lieferung pr. Aug. und Aug.-Septbr. 22 Thlr. nominell, Sept.-Okt., Okt.-Nov. und Nov.-Dezbr. 23¼ Thlr. Br., Frühjahr 23½ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr. — Winterraps 86—90 Thlr. nach Qualität. — Winterrübsen 83—85 Thlr. nach Qualität. — Rüböl loco 12⅓ Thlr. Br., Aug. und Aug.-Sept. 12¼ Thlr. bez., Br. und Gld., Septbr.-Oktbr. 12 7/24—¼—7/24 Thlr. bez., 12⅓ Thlr. Br., 12¼ Thlr. Gld., Okt.-Novbr. 12⅜—⅓ Thlr. bez. und Gld., 12 5/12 Thlr. Br., Nov.-Dezbr. 12 5/12—11/24 Thlr. bez. und Gld., 12½ Thlr. Br., April-Mai 1862 12 17/24—¾ Thlr. bez. — Leinöl loco und Lieferung 11 Thlr. Br. — Spiritus loco ohne Faß 20⅛—½ Thlr. bez., Aug. und Aug.-Septbr. 20 1/12—19 11/12—20 Thlr. bez. und Br., 19 11/12 Thlr. Gld., Septbr.-Oktbr. 20—1/12—19 11/12—20 Thlr. bez., Br. und Gld., Oktbr.-Novbr. 18 7/12—⅔—18 7/12 Thlr. bez. und Gld., 18⅔ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 18¼—18 1/12 Thlr. bez. und Gld., 18⅙ Thlr. Br., April-Mai 18 7/12—18⅝ Thlr. bez.

Weizen ohne Geschäft. Roggen loco wenig gefragt und stilles Geschäft. Termine eröffneten zu festen und etwas höheren Preisen, ermatteten dann unter dem Einfluß eines dringenden Angebots und schließen wesentlich niedriger. Gekündigt 12,000 Ctnr. — Rüböl beschränktes Geschäft zu festen Preisen. Spiritus schwach behauptet. Gekündigt 50,000 Quart.

Berlin, 2. Aug. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Im Metall-Geschäfte war während der verflossenen Woche keine besondere Regsamkeit; kleine Partien werden zu ziemlich unveränderten Preisen gekauft; im Allgemeinen ist keine entschiedene Tendenz nach einer Richtung bemerkbar. Eigner zeigen freilich meistens große Festigkeit, aber die Kauflust ist schwach und Umsätze von Belang sind deshalb nicht zu melden. Roheisen. Von Glasgow 1 s. höher, hier unverändert, schottisches 1½ Thlr., schlesisches Coaks-Roheisen 1 5/12 Thlr. bei Partien, Holzkohlen grau erblasen 1⅚ Thlr. käuflich. Stabeisen. Bei regelmäßigem Consumgeschäft Preise unverändert. Schlesisch gewalzt 4 Thlr., Staffordshire 5⅓ Thlr., geschmiedet 4⅜ Thlr., feinere Sorten ⅓ Thaler theurer. Alte Eisenbahnschienen. Nur zu Bauzwecken gefragt, zum Verwalzen à 1¾ Thlr., in Partien käuflich. Bancazinn, vieseitig angeboten, mehrere hundert Blöcke à 39 Thlr. auf Lieferung zu haben, im Detail 41 Thlr. bezahlt. Blei. Spanisches 8⅙ Thlr., oberharzer 7 Thlr., sächsisches 6½ Thlr., größere Posten billiger angeboten. Zink. Bleibt gefragt. Durch die Herabsetzung des englischen Discont erwartet man bessere Preise. Im Detail 5⅔ Thlr. der Centner, in London 16½ Pfd. St. bezahlt. Kupfer. Bleibt unverändert, vielseitige amerikanische Consignationen lassen eine Preisbesserung nicht aufkommen. Notirungen Paschkow 37 Thlr., Demidoff 33 Thlr. Amerikanisches 32 Thlr., englisches 31 Thlr. Cassa bei Partien, im Detail höhere Preise 1—2 pro Ctr. Kohlen. Zufuhren nur klein, Preise unverändert.

† **Breslau,** 5. Aug. [Börse.] Für österr. Effekten war die Stimmung günstig, schwere Eisenbahn-Aktien dagegen matter. National-Anleihe 59⅝—59⅝, Credit 64¾—64½, wiener Währung 74 bez. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 115⅚, Oberschlesische 123¾ gehandelt. Fonds fest, aber unverändert.

Breslau, 5. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) wenig verändert; pr. August 43¾ Thlr. bezahlt, August-September 43¼ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 43 Thlr. Gld., Oktober-November 42—42¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember 42 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 42—42¼ bezahlt, April-Mai 42½—43—42¾ bez.

Rüböl unverändert; loco 12 Thlr. bezahlt, pr. August und August-September 12 Thlr. Br., September-Oktober 11 11/12 Thlr. bezahlt, 12 Thlr. Br., Oktober-November 12 1/12 Thlr. Br., November-Dezember 12⅙ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus nahe Termine fester; gekünd. 3000 Quart; loco 19⅔—19⅚ Thlr. bezahlt und Gld., pr. August und August-September 19⅜ bis 19 5/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 19 Thlr. Br., Oktober-November 17 11/12—17⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 17½ Thlr. bezahlt.

Zink. Nach Schluß der letzten Börse mehrere tausend Centner à 5 Thlr. ½ Sgr. und 5 Thlr. 1 Sgr., heute 3000 Ctr. (ab Oberschlesien) à 5 Thlr. 2 Sgr. loco Bahnhof hier bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berlin, 5. August. Die „Kreuzzeitung" erwähnt eines angeblichen Gerüchts, wonach die Reise des Königs nach Chalons wieder zweifelhaft geworden wäre. Das Gerücht bedürfe aber der Bestätigung. Der König bleibt bis nächste Woche in Baden.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [81]

Heintze & Blanckertz in Berlin.

Bekanntmachung. [1050]

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Behufs Ausführung des Gesetzes vom 21. Mai d. J. betreffend die anderweite Regulirung der Grundsteuer für den Commissions-Bezirk Breslau, gemäß § 14 der Anweisung für das Verfahren bei Ermittelung des Reinertrags der Liegenschaften vom 21. Mai d. J. zu Veranlagungs-Commissarien

für den Stadtkreis Breslau der Ober-Bürgermeister, Geheime und Ober-Regierungs-Rath Hr. Elwanger hierselbst,
für den Landkreis Breslau der königl. Regier.-Assessor Hr. Dr. Meitzen hierselbst,
für den Kreis Brieg der kgl. Gerichts-Assessor Hr. Schneider in Brieg,
für die Kreise Frankenstein und Glaz der kgl. Regier.-Rath Hr. Gaede hierselbst,
für den Kreis Guhrau der kgl. Landrath Hr. v. Goßler in Guhrau,
für den Kreis Habelschwerdt der königl. Landrath Hr. v. Hochberg in Habelschwerdt,
für den Kreis Militsch der königl. Landrath Hr. v. Heydebrand in Militsch,
für den Kreis Münsterberg der königl. Landrath Hr. Schwenzner in Münsterberg,
für die Kreise Namslau und Oels der königl. Oekonomie-Commissarius Hr. Fritze in Oels,
für die Kreise Neumarkt und Trebnitz der königl. Regierungs- und Landes-Oekonomie-Rath Hr. Schaetzell hierselbst,
für die Kreise Neurode und Reichenbach der königl. Regierungs-Rath Hr. Baron v. Rottenberg hierselbst,
für die Kreise Nimptsch und Strehlen der königl. Regierungs-Rath Hr. Koch hierselbst,
für den Kreis Ohlau der königl. Landrath Hr. v. Prittwitz in Ohlau,
für die Kreise Schweidnitz und Waldenburg der königl. Oekonomie-Commissarius Hr. Kombst in Schweidnitz,
für den Kreis Steinau der königl. Landrath Hr. v. Liebermann in Steinau a. d. O.,
für den Kreis Striegau der frühere Rittergutsbesitzer Hr. Graf Strachwitz in Striegau,
für den Kreis Wartenberg der Landes-Aelteste Hr. Frh. v. Buddenbrock in Bischdorf,
für den Kreis Wohlau der königl. Oekonomie-Commissarius Hr. Müllendorf in Steinau a. d. O.,

durch Se. Excellenz den Hrn. Finanz-Minister mittelst Rescripts vom 27. d. M. ernant worden sind.

Breslau, den 30. Juli 1861.

Der königl. Bezirks-Commissarius, Präsident **Schellwitz.**

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 8. August.

I. Commissions-Gutachten über die aufgestellten Grundsätze, nach denen künftig die Einquartierungslast der hiesigen Stadt vertheilt werden soll, über die Vorschläge, betreffend die städtische Feuersocietät, die Regulirung der Magazinstraße und die Poppius- und Ritter'sche Stipendienstiftung, über die Bedingungen für die anderweitige Verpachtung der alt-scheitniger Dominialländereien, über die Cession der Pacht gewisser Rodeländereien zu Herrnprotsch. — Bewilligung der Mittel zur Erhöhung der Remuneration für den Küsterdienst bei der katholischen Seelsorge im Krankenhospital, zur Ausführung verschiedener Bauten bei dem Stiftsgute Luzine, zur projectirten Verlängerung des Plattensteges in der Matthiasstraße bei dem Grundstücke „zur Stadt Danzig", zur Verstärkung laufender Ausgabe-Etats und zur Gewährung von Badereise-Unterstützungen. — Erklärung wegen Anstellung von Prozessen. — Nachträgliche Genehmigung der bei verschiedenen Verwaltungszweigen gegen die Etats pro 1860 vorgekommenen Mehrausgaben. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Wahl der Mitglieder und Ersatzmänner für die Grundsteuer-Veranlagungs-Commission des Stadtkreises Breslau. — Commissions-Gutachten über die Anträge, betreffend die unentgeltliche Abtretung städtischen Straßenterrains zu fiskalischen Bauten, über die vorgeschlagene Verlängerung der Pachtverträge um die Kellergewölbe unter der Taschenbastion, um den Platz, genannt die Hofestatt und um das Zollhäuschen in der Breitenstraße. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städte-Ordnung hingewiesen. [912] **Der Vorsitzende.**

General-Debit der Eduard Groß'schen Brust-Caramellen.

Die Zeit seit dem letzten Bericht über unsere Brust-Caramellen von Mitte vorigen Monats ist eine über alles Erwarten günstige und erfreuliche gewesen. Nicht blos, daß trotz der warmen Jahreszeit das Verlangen nach den Caramellen nicht nachgelassen, wie die mehrfach an uns ergangenen Bestellungen darlegen, sind auch wieder einige besondere Zuschriften an uns gesendet worden, die uns als neue Beweise dafür dienen, daß wir mit unserem Fabrikate einen „Kernschuß" gethan. Der Eigenthümlichkeit wegen geben wir den Anfang eines an uns am 22. Juli eingegangenen Schreibens eines Privatmannes: Um Ihre ausgezeichneten Brust-Caramellen als einziges gutes Fabrikat für Brustleidende aller Art, weltberühmt zu machen, ersuche ich um Zusendung von (hier folgt die Zahl) chamois Cartons, à 15 Sgr., um sie im Interesse der guten Sache weiter zu versenden 2c. Dem Schreiber dieses, Herrn A. Baum in Braunau bei Lüben, für sein großes Interesse herzlich dankend, haben wir die Freude, unter den Bestellern auch Herrn Theodor Grieb aus Neapel aufführen zu können, welcher, nachdem er vor kaum 6 Wochen behufs Einführung der Caramellen daselbst eine ansehnliche Lieferung derselben erhalten, uns einen erneuerten Auftrag von 100 Cartons aller Sorten gegeben, ein Beweis, daß selbst jene südlichen und der Gesundheit so zuträglichen Gegenden, ähnliche Leiden, wie hier, hervorrufen, und daß zu deren Linderung und Hebung gerade unser Fabrikat sich eine bereits erhebliche Anerkennung verschafft haben muß. Thatsachen beweisen mehr als Anpreisungen, und wir sind in der glücklichen Lage, stets nur authentisch belegte Thatsachen sprechen lassen zu können.

Von vielen uns inzwischen zugegangenen Aufträgen heben wir die namhaftesten hervor, die der Herren

Apoth. Neumann in Wünschelburg.	M. Knoblach in Schmottseiffen.
A. Winkelmann in Polkwitz.	J. G. Worbs in Cosel.
Oscar Klie in Glaz.	Otto Böttcher in Lauban.
Jos. Seifert in Frankenstein.	August Möcke in Neisse.
Franz Gärtner in Jauer.	Wilh. Renning in Bernstadt.
C. L. Ohnesorg in Neustadt.	Herrmann Schelenz in Kempen.
Gustav Hoffmann in Steinau.	R. Peter in Lewin.
Rob. Bock in Waldenburg.	M. Lilienthal in Pr.-Minden.
J. Knappe in Wohlau.	Ferd. Königsberger in Ratibor.
Fried. Cassius in Poln.-Lissa,	P. Hädrichs Ww. in Liegnitz.
Caroline Scoda in Friedeberg.	Theodor Grieb in Neapel.
Gustav Hoffmann in Steinau.	

General-Debit und Handlung **Eduard Groß,** Breslau, am Neumarkt Nr. 42. [876]

Entbindungs-Anzeige. [903]

Unter Gottes Beistand wurde meine innig geliebte Frau **Linna Maria,** geb. **Wendriner,** heute Früh 8¼ Uhr von einem gesunden starken Mädchen glücklich entbunden. Statt besonderer Meldung allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten diese Nachricht.

Breslau, Sonntag, 4. August 1861.

Eduard Groß.

[1160] **Todes-Anzeige.**

Gestern Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft, so wie sie gelebt unsere unvergeßlich biedere Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Frau **Henriette Posner** geb. **Hillel.** Tief betrübt widmen wir diese Anzeige Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend. Breslau, den 5. August 1861.

Die Hinterbliebenen.

Heut Morgens 5¾ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager an Lungenschwindsucht mein geliebter Onkel und Pflegevater, der Goldarbeiter Herr **Carl Wilhelm Keil,** im 78. Jahre seines regsamen, thätigen Lebens. Tiefbetrübt mache ich theilnehmenden Verwandten und Freunden die traurige Anzeige. — Das Begräbniß findet Dinstag den 7. d. M. Nachmittags 4 Uhr statt. [894]

Schweidnitz, den 4. August 1861.

H. Döll.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach kurzen aber schweren Leiden unser innig geliebter Gatte und Vater, der Kaufmann und Kirchenvorsteher **Carl Rücker** im 71. Lebensjahre. In tiefstem Schmerze widmen wir diese Anzeige seinen vielen Freunden und Bekannten von Nah und Fern statt besonderer Meldung.

Petersdorf b. Warmbrunn, 4. Aug. 1861.

[893] **Die Hinterbliebenen.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Antonie Hasenkamp mit Hrn. Christian Wehnelt in Berlin, Frl. Charlotte Tobias in Magdalenenlust mit Hrn. Dr. Loewenherz aus Berlin, Frl. Agnes Voigt mit Hrn. Dr. Vetter in Pyritz, Frl. Helene Lieben mit Hrn. Rittergutsbesitzer Dr. Otto Markwald in Wien, Frl. Louise v. Zitzewitz in Bärenwalde mit Hrn. Kreisrichter Roestel in Schlochau.

Eheliche Verbindungen: Hr. Gabriel Hechinger mit Fräul. Johanna Meyerson in Berlin, Hr. P. v. Olszewski mit Frl. Th. Kliegel in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Herm. Reim in Berlin, Hrn. Pastor Dennert in Pätzerlin, Hrn. Rechtsanwalt Jeschke in Osterwieck.

Todesfälle: Frau Pauline Hirschberg, geb. Lesser, in Berlin, Hr. Wilh. Hausenfelder das., Frau Albertine Wilhelmine Anderae, geb. Heller, in Magdeburg.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 6. August. (Kleine Preise.) **„Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus von Terracina."** Oper in 3 Akten von Scribe, übersetzt von Ritter. Musik von Auber.

Mittwoch, 7. August. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel der kgl. Hofschauspielerin Frau **Marie Kierschner: „Die bezähmte Widerspenstige."** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Catharina, Frau Marie Kierschner.) Vorher: **„Nicht schön."** Lustspiel in 1 Akt von Siegm. Schlesinger. (Ida, Frau Marie Kierschner.)

Sommertheater im Wintergarten.

Dinstag, den 6. August. (Kleine Preise.) **„Berliner Pflanzen, oder: Nur nobel."** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen und 6 Bildern, nach einer älteren Idee von A. Wisotzky. Musik von T. H. Magsig und Th. Hauptner. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Volksgarten.

Heute Dinstag den 6. August: [906]

Großes Militär-Konzert.

Brillant-bengalische Beleuchtung.

Verschiedene Knalleffekte.

Theatre mecanique.

Vorstellung alle halbe Stunden.

Anfang des Konzerts 5 Uhr. Entree 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen Mittwoch

großes Garten-Fest,

mit Illumination durch bunte Beleuchtung, neuer Decoration des Gartens, Beleuchtung einzelner Blumen und der Blumen-Anlagen. **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis. Zum Schluß: **Große Retraite** mit bengal. Beleuchtung der Gartenpartien. — Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr., [1150]

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Vorm. 9 11, Nachm. 3—5 U.

Dr. **Deutsch,** Friedr.-Wilhelmsstr. 65.

Schmerzstillende Zahntropfen

zu haben in den 4 Löwen, Kupferschmiedestr. 17.

[1044] Dr. **Aumann,** prakt. Zahnarzt.

Hiermit veröffentliche ich, daß mein bisheriger Wirthschafts-Inspektor **Albert Durin** seines Dienstes entbunden, und somit seine Vollmacht erloschen ist. [889]

Simmenau bei Constadt O/S., d. 2. Aug. 1861.

Rudolph Freiherr **v. Lüttwitz.**

Ca. 4000 bis 5000 Thlr.

baares Geld sind sofort auf ein hiesiges Grundstück zu vergeben. Näheres beim Kaufmann **Gustav Friederici,** Schweidnitzerstraße Nr. 28. [1159]

Flügel, Pianino's und **Tafelform-Instrumente,** neuester Bauart, desgl. **gebrauchte Flügel,** preiswürdig:

[1126] **Neue-Weltgasse Nr. 5.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Bahnhofsrestauration in Myslowitz soll vom 1. Oktober d. J. ab auf unbestimmte Zeit gegen dreimonatliche Kündigung, unter Festsetzung eines Mindestgebots von 400 Thlr. pro anno im Wege der Submission verpachtet werden, und steht hierzu ein Termin

am 2. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Central-Büreau auf hiesigem Bahnhofe an. Offerten sind versiegelt, unter der auf der Adresse zu vermerkenden Aufschrift:

„Gebot auf Pachtung der Restauration in Myslowitz"

bis zum Termine an uns einzureichen, und werden in demselben in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen eröffnet werden.

Die Bedingungen können auf unserem Central-Büreau während der Amtsstunden sowie im Büreau des Stations-Vorstandes in Myslowitz eingesehen, auch gegen Zahlung der Copialien von dem Ersteren abschriftlich eingeholt werden.

Breslau, den 3. August 1861.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. [914]

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftl. Verein zu Pleß veranstaltet für den 15. August d. J., Vorm. 8 Uhr, ein

Thierschaufest und Pferderennen,

verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Am Schlusse des Festes findet eine Verloosung von Thieren, Maschinen, Geräthen und anderen Gegenständen statt. — Aktien zu 15 Sgr., welche zugleich Gewinnlose sind, sind bei dem Vereinsschatzmeister, Hrn. Forstinspector Hontschick, und am Tage des Festes an der Kasse zu haben. — Die auf das Fest bezüglichen Anordnungen sind in einem Programm zusammengestellt, welches im hiesigen Kreiblatte abgedruckt und bei dem Schatzmeister des Vereins zu haben ist. Nähere Auskunft über die Rennen wird der Sekretär des Vereins, Hrn. Oberamtmann Heinrich, gern ertheilen und auch Anmeldungen bis zum 10. August entgegennehmen.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Pleß. [907]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [797]

Fest-Album,

herausgegeben vom literarischen Studenten-Verein

zum fünfzigjährigen Jubiläum der Universität zu Breslau

am 3. August 1861.

Miniatur-Format. 11 Bogen. Sehr elegant cartonirt. Preis 22½ Sgr.

Für die Subscribenten sind Exemplare à 15 Sgr. niedergelegt in der Buchhandlung von

Trewendt & Granier,

Albrechtsstraße 39 (vis-à-vis der königl. Bank).

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der Herzog von Gotha und sein Volk.

Ein Aufsatz von **Eduard Schmidt-Weißenfels**

nebst einem

Antwortschreiben des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha.

8. Geh. 10 Sgr.

Gerade in jetzigem Augenblick ist das Erscheinen einer Beleuchtung und Kritik der politischen Grundsätze des populären deutschen Herzogs aus seiner eigenen Feder, eine Schilderung des Fürsten von seinem Land und dessen Leuten, vom höchsten Interesse und wird dazu beitragen, die nach politischer Einheit und Freiheit strebende deutsche Nation mit dem innersten Denken und Empfinden eines ihrer hervorragendsten und edelsten Männer vertraut zu machen. [902]

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von

Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

21. Auflage.

Guter Rath und sichere Hilfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. **E. Fränckel.**

8. Geh. 7½ Sgr.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Geschäfts-Verlegung.

Unsern hochgeehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß wir vom heutigen Tage ab das bisher inne gehabte Lokal, Ohlauerstraße Nr. 84 (Eingang Schuhbrücke), im Hause des Hrn. Stahlschmidt, verlassen und dafür ein **neues, dicht neben an Schuhbrücke Nr. 77,** bezogen haben. Wir bitten, davon geneigte Kenntniß zu nehmen. [1156]

Breslau, 1. August 1861. **Sack u. Pilleck,** vereinigte Schuhmachermstr., Schuhbrücke 77.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meine

Weinhandlung,

unter der Firma: [834]

J. Simmchen & Co.,

von der **Kupferschmiedestraße Nr. 7,**

nach der **Ohlauerstr. 79** (zwei goldne Löwen)

verlegt habe. — Indem ich für das mir zeither erwiesene Wohlwollen ergebenst danke, bitte ich, mir dasselbe auch in dem neuen Lokale angedeihen zu lassen.

Hochachtungsvoll

J. Simmchen.

Bekanntmachung. [900]

Hamburger Staats-Gewinn-Verloosung.

Ziehung den 4. Sept. d. J., größter Gewinn:

200,000 Mark.

⅛-Antheilschein 4¼ Thlr., ¼ à 8½ Thlr., ½ à 17 Thlr., ¹/₁ à 34 Thlr.

Aufträge führt prompt und verschwiegen aus: **J. Glaser,** Mühlenstr. 52, Hamburg.

Nur 2 Thaler Preuß. Courant

kostet ¹/₁ Loos der von der freien Stadt „Hamburg" garantirten großen Staats-Gewinne-Verloosung, deren Ziehung am 4. September d. J. stattfindet, in welcher **17,300** Gewinne im Betrage von

2,068,000 Mark

worunter 1 Gew. ev. **à 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7 à 10,000, 8000, 6000, 4 à 5000, 16 à 3000, 40 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 66 à 1000 Mark** rc. rc. zur Entscheidung kommen müssen.

Auswärtige Aufträge werden auch nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtliche Gewinnliste, sowie die Pläne zur gef. Einsicht jedem Interessenten zugesandt.

Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Gold oder Thalern ausbezahlt. Man wende sich gefälligst direct an [736]

A. Goldfarb, Banquier in Hamburg.

Fest-Album für die Universität.

Enthaltend die Portraits der Königl. Behörden und academischen Lehrer der Viadrina vom Jahre 1811 bis 1861.

Das ganze Album (150 Blätter), Visitenkarten-Format in elegantem Carton nur 30 Thlr. — Einzelne Partraits in gross Lexicon-Format mit Facsimile à 15 Sgr., ohne Facsimile 12½ Sgr. Visitenkarten-Format nur **10 Sgr. Bei Entnahme von 20 dieser Portraits nur 7½ Sgr.**

☞ Das **Universitäts-Gebäude** mit den Oderbrücken von der Promenaden-Seite in goldgepresstem Carton **nur 10 Sgr.**

Das Verzeichniss sämmtlicher Portraits des Album ist in allen hiesigen Buchhandlungen und im unterzeichneten Institut **gratis** zu haben.

☞ Bestellungen für hier und ausserhalb werden **schnellstens** effectuirt. Verzeichnisse nach ausserhalb werden unter †-Band auf **franco** Verlangen gern versandt.

☞ Das **Pracht-Album** für die Universität liegt zur gefälligen Ansicht im Salon des Instituts **täglich** von Früh 9 bis Abends 7 Uhr aus.

Artistisches Institut M. Spiegel, Breslau.

Der größte Gewinn ist im glücklichsten Falle

200,000 Mark.

1	Gew. Mk.	100,000	100,000
1	à Mk.	100,000	100,000
1	à "	50,000	50,000
1	à "	30,000	30,000
1	à "	15,000	15,000
1	à "	12,000	12,000
7	à "	10,000	10,000
1	à "	8,000	8,000
1	à "	6,000	6,000
4	à "	5,000	20,000
16	à "	3,000	48,000
40	à "	2,000	80,000
6	à "	1,500	9,000
6	à "	1,200	7,200
66	à "	1,000	66,000
66	à "	500	33,000

und viele Andere. ☞

17,300 Gewinne über 2 Millionen Mark betragen

Vom Staate der freien und Hansestadt **Hamburg** garantirte **Staats-Gewinn-Verloosung,** welche am 4. September d. J. ihren Anfang nimmt.

Original-Obligationen sind zur 1. und 2. Ziehung giltig à 6 Thlr., **Halbe** à 3 Thlr., gegen Einsendung des Betrages ☞ oder Postvorschuß durch uns zu beziehen.

Amtliche Listen werden gleich nach Ziehung versandt.

L. S. Weinberg u. Co.,

Bankhaus in Hamburg.

Filial-Häuser in Paris, London und New-York. [414]

Den Herren Landwirthen

empfehlen wir **Howard's Kartoffelgraber,** ganz neu, 25 Thlr., unsere bewährte **Mähemaschine** für **Gras** und Lupinen 140 Thlr., für **Getreide,** Gras und Lupinen 200 Thlr., vorzügliche **Dreschmaschinen** mit Roßwerk 280 Thlr., **Drill-Säemaschinen** für 8 Reihen Getreide **und** Sämereien 150 Thlr., Taylor's **Pferdehacke** dazu 85 Thlr., so wie alle übrigen landwirthschaftlichen Maschinen in solider Ausführung nach unseren illustrirten Catalogen, welche gratis und franko von uns zu haben sind.

J. Pintus u. Co., Eisengießerei und Maschinenfabrik in **Brandenburg a. H.** und **Berlin,** Bauschule 4.

[711]

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Der Rittergutsbesitzer v. Wulfen auf Spalitz, Kreis Oels, hat gegen den vormaligen Rittergutsbesitzer **August Duden** aus Nieder-Faulbrück, Kreis Reichenbach i. S., eine Wechsel- und Arrestklage wegen 843 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. nebst 6 % Zinsen von 800 Thlr. seit 8. Juni 1858 und 100 Thlr. Kosten-Pauschquantum angebracht.

Zur Beantwortung der Klage und des Arrestgesuches und zur mündlichen Verhandlung haben wir einen Termin auf

den 17. Dezember 1861,

Mittags 12 Uhr, vor der unterzeichneten 2. Deputation in dem Sitzungssaale der Deputation II. anberaumt, zu welchem der seinem Aufenthalte nach unbekannte Rittergutsbesitzer August Duden unter der Warnung vorgeladen wird, daß, falls weder er selbst, noch ein von ihm mit gehöriger Vollmacht versehener, bei dem königl. Stadtgerichte angestellter Rechtsanwalt erscheinen sollte, die in der Klage und dem Arrestgesuche angeführten, von ihm unbestritten gelassenen Thatsachen für zugestanden, und die der Klage beiliegenden Urkunden, worüber er sich nicht erklärt hat, resp. welche er nicht sofort eidlich abzuleugnen bereit ist, für anerkannte erachtet werden.

Breslau, den 17. Mai 1861. [750]

Kgl. Stadt-Gericht, Abth. I. Deput. II.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Liegnitz.

Erste Abtheilung. [715]

Zum nothwendigen Verkaufe des Grundstücks Nr. 522 der Stadt Liegnitz, dem Kaufmann **August Hildebrand** gehörig, und mit dem darin befindlichen Destillations-Apparate auf 23,571 Thlr., ohne diesen aber auf 23,115 Thlr. geschätzt, steht Termin auf den

23. Dezbr. 1861, Vorm. 11 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer Bäckerstraße Nr. 12 an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

Bekanntmachung. [997]

Die zwischen Frankenstein und Nimptsch belegene, mit einer Hebebefugniß für zwei Meilen ausgestattete Chausseegeld-Hebestelle zu Kosemitz soll höherer Anordnung zufolge zum 1. Oktober d. J. im Wege der öffentlichen Licitation anderweit verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 22. August d. J.,

Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

in dem Geschäftslokale des königlichen Unter-Steuer-Amts zu Nimptsch anberaumt.

Die dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden sowohl bei uns als auch bei dem vorstehend genannten Unter-Steuer-Amte eingesehen werden.

Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 120 Thlr. in baarem Gelde oder in preußischen Staatspapieren von gleichem Courswerthe zu deponiren. Schweidnitz, den 20. Juli 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Ein 8 Wochen altes Fohlen, engl. Abkunft, steht zum Verkauf Nikolaistadtgraben 6c.

Nothwendiger Verkauf. [341]

Kgl. Kreis-Gericht Rothenburg O.-L.

Das dem Rittergutsbesitzer und Lieutenant im 6. Landwehr-Regiment Wolf **Rudolph von Gersdorff** gehörige, im Kreise Rothenburg der preußischen Ober-Lausitz belegene **Rittergut Hänichen,** dessen Subhastationswerth nach der nebst Hypothekenschein in unserem Prozeßbureau einzusehenden landschaftlichen Taxe vom 12. Januar 1861 60,145 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., i. e. Sechzig Tausend ein hundert fünfundvierzig Thaler vierzehn Silbergroschen sieben Pfennige beträgt, soll

am 11. September. 1861,

von Vormittags 11 Uhr ab,

an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Gerichts-Assessor Hubrich subhastirt werden. Der landschaftliche Kreditwerth beträgt 49,307 Thr. 9 Sgr. 7 Pf.

Namentlich wird zu diesem Termine der dem Aufenthalte nach unbekannte, nach Rubr. II. litr. b. realberechtigte August Ernst Heintze hierdurch vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

---

[411] **Bekanntmachung.**

Die Subhastation des Bauerguts Nr. 4 Hirschfeldau ist aufgehoben. Der Termin vom 15. Oktober d. J. fällt weg.

Sagan, den 28. Juli 1861.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Der **Bürgermeister-Posten** in Reichenstein, mit welchem ein jährliches Gehalt von 400 Thlrn. verbunden, ist zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 1. Septbr. d. J. an den Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Maurermeister **H. Kail** hierselbst, melden. [890]

Reichenstein, den 3. August 1861.

Die Stadtverordn.-Versammlung.

Verloren wurde am 3. August Abends, wahrscheinlich in der Schweidnitzer-Vorstadt, von einem Theilnehmer am Burschenschafter-Commers, eine Cylinder-Uhr mit gelbem Rand und Sekundenzeiger und einer kurzen Kette. Gegen gute Belohnung ist dieselbe abzugeben beim Uhrmacher **Weise,** Bischofsstraße Nr. 8. [904]

Ein **Notizbuch,** eine **Studentenkarte** enthaltend für Stud. Jos. Kubin ist bei dem Sonntags-Commers im Weißschen Lokale oder bei dem Umzuge um den Ring verloren gegangen. Man bittet, dieselbe gegen Belohnung dem Eigenthümer Schuhbrücke 38 abgegen zu wollen. [909]

Umlauf's Hôtel.

Den von mir im vorigen Jahre käuflich übernommenen **Gasthof** zum **braunen Hirsch** in **Gr.-Glogau,** Parade-Platz Nr. 140, habe ich renovirt und die frühere Firma mit

„Umlauf's Hôtel"

vertauscht. Ich ersuche meine werthen Gäste und ein geehrtes Publikum, mich auch jetzt gütigst zu beehren. [895]

Gustav Umlauf, Hotelbesitzer.

Mycodanaton. Unfehlbares Mittel zur gänzlichen und schleunigen Vertilgung des Holz-, Haus- und Mauer-Schwammes, so wie Präservativ gegen die Bildung desselben.

Alle angewendeten Mittel gegen den Holz-, Haus- und Mauerschwamm sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben und trotz dargebrachter vielfacher Opfer konnte kein Hausbesitzer die gewiß werthvolle Beruhigung erhalten, sein mit allem Comfort und aller Eleganz erbautes Haus vor diesem gefährlichen Uebel gesichert zu sehen. — Endlich ist es Unterzeichnetem nach vieljährigen Bemühungen gelungen, in dem **Mycodanaton** das einzige und unfehlbare Vertilgungsmittel gegen dieses gewiß sehr gefährliche Uebel zu finden. Das bereits seit längerer Zeit erprobte **Mycodanaton** hat sich vollständig bewährt und entspricht allen Anforderungen so, daß die unfehlbare Wirkung garantirt werden kann.

Dasselbe eignet sich überhaupt auch zur Conservirung aller Holzarten, so wie für Mauerwerk und Steinmassen. Nach Anwendung dieses Mittels auf Holz und Stein kann sofort jeder Anstrich darauf angebracht werden und verbindet sich dasselbe mit Kalk, Cement, Thon u. s. w. so intim, daß ein Eindringen der Atmosphärilien unmöglich wird. — Besonders auch ist dieses Mittel bei Neubauten zu empfehlen, da nach Anwendung desselben nie der Schwamm daselbst entstehen wird. — Das **General-Depot** dieses **Mycodanaton** mit besonderer Gebrauchsanweisung habe ich Herrn **E. Vilain** in **Berlin**, Kronenstraße Nr. 30, übertragen, und kann dasselbe von dort bezogen werden. Das Quart kostet 1 Thlr. und erfolgt die Versendung in Fässern à 20, 30, 60, 100 und 200 Quart, so wie in Kisten mit einzelnen Quartflaschen, welche zur Ausgleichung des zu wünschenden Quantums dienen,

Dr. Johannes Müller, Medizinal-Rath.

Anerkennung. Dem Herrn Medizinalrath **Dr. Johannes Müller** und Herrn **E. Vilain** in Berlin ist es gelungen, aus meiner Dienstwohnung durch Anwendung des **„Mycodanaton"** den Hausschwamm, wie den Geruch desselben in einem Tage gänzlich zu vertreiben, nachdem bereits früher weit umständlichere und kostspieligere Mittel, wie Anlegung von Kanälen, Ausgrabung des Fußbodens rc. rc. rc. vergeblich versucht waren. Die Anwendung war sehr einfach: der Fußboden wurde aufgenommen, mit dem Mittel bestrichen, wobei der Schwamm vor den Augen erstarb, das Erdreich wurde mit der Masse besprengt, und der Fußboden sogleich wieder zugedeckt, worauf nach kurzer Zeit auch der Geruch des Schwammes verschwand. — Die Besitzer dieses schätzenswerthen Heilmittels haben die dauernde Wirksamkeit desselben seit Jahren erprobt, so daß sie unbesorgt Garantie gegen die Wiederkehr des Schwammes leisten können. Es wird ohne Zweifel bei allen, die es anwenden, eine dankbare Anerkennung finden. Charlottenburg, den 18. Juli 1861.
[891]

Th. Becker, Conrector, Orangenstr. 11.

Neue Schrift.
[905]

Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** ist erschienen und zu haben:

Oskar Becker. Ein Zeichen der Zeit. 8. Geheftet. 1861. 3 Sgr.

Wegen **Aufgabe unseres Wein-Geschäfts** erlauben wir uns hiermit unser Lager von [899]

rothen und weißen französischen und anderen Weinen, Spirituosen,

auf Gebind und in Flaschen, so wie **Lager-Fässer**, zur gefälligen Abnahme in größeren und kleineren Partien, um rascher zu räumen, **zu den Kostenpreisen** ergebenst zu empfehlen.

Burghardt und Comp., Breslau, Junkernstraße 14 u. 15.

Soeben ist erschienen und bei **Trewendt & Granier**, Albrechtsstrasse 39 zu haben: [484]

Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.

Sommer-Cours 1861. Juli–August. Nach amtlichen Quellen.

Preis 10 Sgr.

Weberbauer's Brauerei.
Täglich großes Concert. [761]

Bei ungünstigem Wetter in den elegant renovirten Salons. — Anfang Abends 7 Uhr.

Toiletten-Essig von Jean Vincent Bully in Paris.

Dieses für den **Gebrauch der Toilette**, für die **Bäder**, die **Gesundheit** rc. so geschätzte Product ersetzt mit großem Vorzuge das Kölnische Wasser. Um jedoch das Publikum in Stand zu setzen, diesen Essig, der in Deutschland der Gegenstand einer großartigen Nachahmung ist, mit Sicherheit zu gebrauchen, hat das Haus **J. V. Bully** eine Niederlage bei den Herren

F. Wolff u. Sohn in Karlsruhe (Baden)

errichtet, wohin die Herren Kaufleute ihre Aufträge richten wollen, und die Herren Consumenten sollen alle Flacons, welche nicht auf der Etiquette die Unterschrift: **„F. Wolff u. Sohn in Karlsruhe"** tragen, als nachgemacht zurückweisen.

Niederlagen in allen Städten Deutschlands bei den ersten Friseurs und in den namhaftesten Handlungen. [232]

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen.

Bestellungen auf obiges Saat-Getreide nehme ich entgegen unter Beifügung von 5 Thlr. pro Tonne Angeld. 1 Tonne in der Probstei enthält 2⅓ preußische Scheffel.
[910] **Bd. Primker**, in Breslau, Albrechtsstraße 7.

Anerkannt beste Düngung!

Mehrere hundert Centner kleine geschnittene **Tuchabfälle** habe billigst abzulassen. Beziehungen können ab Breslau, ab Liegnitz geschehen. [1133]

J. H. Krantz in Liegnitz, Jauerstraße Nr. 24.

Für 2 Thlr. 5 Sgr. ein Ballen Strohpapier,

gewöhnlich Format, empfiehlt die Papierhandlung **J. Bruck**, Nr. 5, Nikolaistr. 5.

Beste asphaltirte Dach-Steinpappen,

von der kgl. Regierung als feuersicher anerkannt, aus der **Förster**schen **Papier-Fabrik** in Krampe, empfiehlt in Tafeln und Rollen billigst: [500]

Ferdinand Stephan in Breslau.
Comptoir: Weidenstrasse Nr. 25, Stadt Paris.

Die so sehr beliebten und schnell vergriffenen

Bajaderes,

von echten Corallen, sind zu bereits anerkannt billigen Preisen wieder vorräthig bei [901]

G. Warschauer,
Blücherplatz Nr. 5 (Ecke Herrenstraße.)

Das am 15. Juli übernommene

Hotel garni

Neue-Taschenstraße Nr. 4,
in der Nähe des Central-Bahnhofes und der Promenaden, habe ich der Neuzeit entsprechend **elegant** und **comfortale** eingerichtet, und erlaube mir dasselbe einem hochgeehrten reisenden Publikum bei zeitgemäßen Preisen hiermit bestens zu empfehlen; selbes eignet sich vorzugsweise für Herrschaften, welche wegen des Anschlusses der ersten Frühzüge die Stadt selbst nicht berühren wollen.

Auch erlaube ich noch meine **Küche** einer geneigten Beachtung zu empfehlen, und werden warme u. kalte Speisen, Dejeuners, Diners, Soupers zu jeder Zeit in und außer dem Hause auf Wunsch servirt. [793]

J. Geppert, Stadtkoch.

Für ein leistungsfähiges, solides Breslauer Haus wünsche ich den Verkauf von Getreide commissionsweise für hier zu übernehmen und beziehe mich auf nebenverzeichnete Referenzen. [840]

Albert Ryssel in Leipzig.

Referenzen:
Herren Becker u. Co. hier,
Direction der Walzmühle in Stettin,
Herrn Jos. Heinr. Sopuch in Brünn.

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saatgetreide entgegen und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pr. Tonne franco beigefügt werden. — 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ Berliner Scheffeln. [842]

N. Helfft u. Co.,
Berlin. Unter den Linden Nr. 52.

Brennerei-Utensilien-Verkauf.

Wenig benutzte, complette und in jeder Hinsicht tadellose Brennerei-Utensilien, bestehend in kupfernem Dampf-Cylinder, Blasen u. s. w., sowie andere hölzerne Inventarienstücke stehen preiswürdig zum Verkaufe. Zahlungsfähige Reflektanten, denen erforderlichenfalls ein Theil des Kaufgeldes gestundet werden kann, wollen sich gefälligst mit ihrem Gesuche an den Unterzeichneten wenden.

Storchnest b. P.-Lissa, 4. Aug. 1861.
[908] **Salomon Kronheim**, Gastwirth.

Photographie-Papier

in vorzüglicher Qualität empfing u. empfiehlt:
[911] **Joh. Urb. Kern**, Ring 2.

Holl. Matjes-Heringe,

frische Sendung, in ganz ausgezeichneter Qualität, pro Stück 1 Sgr., 12 Stück 9 Sgr., die ⅟₁₆ Tonne excl. Gebind 1 Thlr. [1154]
C. G. Weber, Oderstr. 1, nahe dem Ringe.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt,
[511] oder
praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,
namentlich
Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse rc.
Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Verlag von **J. F. Ziegler**, Herrenstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Kirchenrechnungen rc. à 4 Sgr.
Spezielle Nachweisungen über die pupillarisch sichere Ausleihung der **Kapitalien** rc. à 1 Sgr.
Nachweisung des **Inventarii** rc. à 1 Sgr.
Extrakt a. d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe rc. à 1 Sgr.
Prüfungs-Protokolle für kathol. Schulen à 1½ Sgr.
Prüfungs-Protokolle für evang. Schulen à 1½ Sgr.
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher à Buch 12 Sgr.
Confirmationsscheine (evang.) v. Geiser à Buch 20 Sgr.
Desgleichen, 4 à Bgn., à Buch 14 Sgr.
Plaskuda, Confirmationsscheine, à B. 20 Sg.
Dieselb. in poln. Uebersetzung à Buch 20 Sgr.
Brieg bei **Bänder**, Oppeln bei **Clar**, Ratibor bei **Thiele**. [442]

Verlag von **J. F. Ziegler**, Herrenstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Aktien-Schlußzettel.
Alphabet-Bogen, kleine u. große Buchst.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.
Brieg bei **Bänder**, Oppeln bei **Clar**, Ratibor bei **Thiele**. [443]

Peru-Guano

empfehlen als **zuverlässig echt** unter Garantie des höchsten Stickstoffgehaltes und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen. [841]

N. Helfft u. Co.,
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.



Neue Sendung **Wiener Zeugstiefeln** für Damen unter Garantie der Haltbarkeit à Paar von 1 Thlr. an. Pantoffeln, Goldleder 12½ Sgr., große Nummern 15 Sgr. empfiehlt **B. K. Schieß**, Ohlauerstr. Nr. 87. [855]

---

500 Schafe,

Muttern und Schöpse, im Alter von 2 bis 4 Jahren. werden für eine Wirthschaft zu kaufen gesucht. Offerten werden schleunigst durch Herrn **Wolff Landsberg** in Breslau, Neue-Weltgasse 15, erbeten. [1157]

Zehn Stück Bullenkälber,

rein holländer Race, im Alter von 4 bis 16 Monaten, stehen zum Verkauf bei dem Dominium Mosurau bei Ratibor. [708]

Meine an der Neisse gelegene

Färberei,

mit allem Zubehör, ist billig zu verkaufen.
M. Schmidt, Seidenfärber,
[820] in Görlitz, Hotherstraße Nr. 13.

Ein ganz neues elegantes Coupé ist besonderer Verhältnisse wegen billig zu verkaufen. Näheres Oderstr. und Gerbergasse-Ecke beim Schmiedemstr. Mückude. [1090]

Conditorei-Verpachtung.

In meinem Hotel in **Rybnik** ist eine frequente Conditorei von 1. October ab zu verpachten.
[1161] **A. Siewczynski.**

Une gouvernante allemande désire prendre une place à la **Russie** ou à la **Pologne,** Elle sait enseigner l'allemand, le français, l'anglais, la musique, et aussi les autres sciences. Les certificats peuveut être envoyés aussitôt qu'en les demande. L'adresse: A. Z. poste rest. Hirschberg franco. [896]

Feldmesser.

Jungen Leuten, welche sich als Feldmesser ausbilden wollen, bietet sich hierzu bei den unter einem königl. Baumeister auszuführenden, umfangreichen und wegen des coupirten Terrains sehr lehrreichen Vermessungen im Riesengebirge Gelegenheit. Auskunft ertheilen **Dietzel u. Riemeyer,** Alte Taschenstraße Nr. 30. [897]

Eine junge, sehr gebildete **Dame,** aus guter Familie, welcher längere Zeit die Pflege und Erziehung mutterloser Waisen, so wie die Leitung eines nicht unbedeutenden Hausstandes anvertraut war, worüber sie die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht bald, oder zum 1. Oktober eine ähnliche Stelle, oder als Gesellschafterin einer allein stehenden Dame. Dieselbe ist in allen schönen, weiblichen Handarbeiten geübt und befähigt, jüngeren Kindern, den ersten Schulunterricht zu ertheilen. Gefällige Offerten bittet man freundlichst unter der Adresse S. U. 31 in der Expedition der Breslauer Zeitung recht bald abzugeben. [1148]

Ein **Buchhalter** für eine Fabrik, welcher durch Praxis in diesem Fache geübt und tüchtig ist, wird verlangt. Qualificirende mögen Ihre Adresse unter A. B. poste restante Breslau abgeben. [898]

Ein **Lehrling** oder **Commis** mit guten Zeugnissen versehen, kann bald in meinem Band- und Kurzwaarengeschäft placirt werden.
Jauer, den 5. August 1861.
[892] **J. Guhrauer.**

Einige **junge Damen** werden als **Theilnehmerinnen** an einem von einer Engländerin geleiteten **englischen Unterricht** gesucht. Frankirte Adressen sub J. D. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [1153]

Ein tüchtiger **Feldmessergehilfe** findet dauernde und lohnende Beschäftigung. Anfragen mit Zeugnissen Raudten bei Steinau a. d. O. A. B. franco. [1149]

Für ein Waaren-Geschäft en gros wird ein Lehrling gesucht. Näheres Schmiedebrücke Nr. 64/65 eine Treppe. [1155]

Ein **Oekonomie-Verwalter,** gut polnisch sprechend, zuverlässig, sittlich, praktisch tüchtig, qualifizirt zur Ortspolizei-Verwaltung, wird für ein Gut in Oberschlesien zu engagiren gewünscht. Frankirte Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufs und Abschrift der Zeugnisse unter A. L. Z. Breslau poste rest. [1152]

Offene Stelle.

Für ein hiesiges Engros- und Endetail-Geschäft wird ein mit **Correspondenz** und **Buchführung** vertrauter junger Mann, christlicher Confession, von gesetztem und ruhigem Wesen, bald zu engagiren gesucht. Das Nähere zu erfahren unter der Adresse L. M. N. Nr. 344 franco poste restante Breslau.

Wegen eingetretener Familienverhältnisse ist zu Michaelis eine **Wohnung** zu vermiethen. Näheres bei Mad. **Peuker**, Brüderstraße Nr. 9, 2. Tr. [1162]

Ein großes **möblirtes Zimmer** mit Schlaf-Kabinet ist Elisabetstraße Nr. 4, 2 Treppen hoch, zu vermiethen. [1147]

Eine gut möblirte **freundliche Stube** für einen einzelnen Herrn ist Ketzerberg 29 zu vermiethen und bald zu beziehen. [335]

Altbüßerstraße Nr. 11,
in der „stillen Musik", an der Magdalenen-Kirche, ist zu vermiethen eine herrschaftliche Wohnung (fünf Zimmer, zwei Kabinets nebst allem Zubehör) und Michaelis d. J. zu beziehen. [1032]

Gartenstraße Nr. 30 a. ist eine **herrschaftliche Wohnung** aus 4 Stuben, Küche, Entree, mit oder ohne Stallung zu vermiethen. [1013]

Ein großes **Souterrain-Lokal** ist zu vermiethen im neuen Speicher, Salzgasse 2.

In dem neuerb. Hause Friedr.-Wilhelmsstr. 21 ist der 1. und 2. Stock zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [1151]

Preise der Cerealien rc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 5. August 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—84	75	64—70	Sgr.
dito gelber	78—80	74	62—70	„
Roggen	60—62	58	53—56	„
Gerste	46—48	43	36—40	„
Hafer	31—32	30	26—28	„
Erbsen	50—54	49	42—46	„
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 15.	6. 6.	5. 28.	
Raps, pr. 150 Pfd.	6. 24.	6. 15.	5. 26.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅔ à ⅚ Thlr. bz. u. G.

3. u. 4. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'"27	27"10'"42	27"10'"40
Luftwärme	+ 11,4	+ 11,6	+ 17,2
Thaupunkt	+ 11,0	+ 9,8	+ 15,6
Dunstsättigung	97pCt.	86pCt.	89pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	bed. Regen	bedeckt	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 17,0

4. u. 5. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"10'"86	27"11'"07	27"10'"82
Luftwärme	+ 14,4	+ 14,8	+ 20,3
Thaupunkt	+ 10,1	+ 11,0	+ 10,7
Dunstsättigung	71pCt.	74pCt.	47pCt.
Wind	W	SW	N
Wetter	trübe	trübe	zieml. heiter
Wärme der Oder			+ 18,0

Breslauer Börse vom 5. August 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅓ B.
dito	2 M.	141⅜ bz.u.B
Hamburg	k.S.	150¼ bz.
dito	2 M.	149½ bz.u.G
London	k.S.	—
dito	3 M.	6.21⅛ bz.
Paris	2 M.	79⁷⁄₁₂ bz.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		94 G.
Louisd'or		109¼ G.
Poln. Bank-Bill.		85⅜ B.
Oester. Währg.		74¼ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	102¾ G.
dito 1852	4½	102¾ G.
dito 1856	4½	102¾ G.
dito 1854	4½	102¾ G.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	90⅜ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	101⅞ G.
dito Kred. dito	4	95⅛ G.
dito Pfandbr.	3½	97⅛ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92¼ B.
dito Lit. A.	4	100 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	99¾ B.
dito dito B.	4	99½ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99¾ B.
Posener dito	4	96½ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅙ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	59½ G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	66 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	116¹⁄₁₂ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¼ G.
dito Litt. D.	4½	99¹⁄₁₂ G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan.	4	.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	124 B.
dito Lit. B.	3½	112⅛ G.
dito Lit. C.	3½	124 B.
dito Pr.-Obl.	4	93⁵⁄₁₂ B.
dito dito Lit. F.	4½	99½ G.
dito dito Lit. E.	3½	83¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Pr.Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	32¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank		85à85¼ [bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		64¾à⅛ [bz.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		90 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.